

DIE ÖSTERREICHISCHE LITERATUR

EINE DOKUMENTATION IHRER LITERARHISTORISCHEN ENTWICKLUNG

In Zusammenarbeit mit dem Institut
für Österreichische Kulturgeschichte

Herausgegeben
von
HERBERT ZEMAN



AKADEMISCHE DRUCK- u. VERLAGSANSTALT
GRAZ - AUSTRIA

DIE ÖSTERREICHISCHE LITERATUR
IHR PROFIL AN DER WENDE VOM
18. ZUM 19. JAHRHUNDERT
(1750-1830)

Herausgegeben
von
HERBERT ZEMAN

Teil 1



AKADEMISCHE DRUCK- u. VERLAGSANSTALT
GRAZ - AUSTRIA

1979

Inhaltsverzeichnis

Vorwort		IX
LITERATURSOZIOLOGISCHE PROBLEME		
I	Bildung und Schulsituation, Schulen als Literaturvermittler, Leihbibliotheken und Lekturkabinette	
	<i>Wolfgang Martens:</i>	
	Drei Sammlungen von Schülerdichtungen aus dem Wiener Theresianum . . .	1
	<i>Wolfgang Neuber:</i>	
	Zur Dichtungstheorie der österreichischen Restauration – Die „Institutio ad eloquentiam“	23
	<i>Fritz Keller:</i>	
	Rhetorik in der Ordensschule. „Palatium Rhetoricae“ von Michael Denis: Ein didaktisches Epos – seine literarische Tradition, künstlerische Gestaltung und sein Verhältnis zum zeitgenössischen Rhetorikunterricht bei den Jesuiten	55
	<i>Georg Jäger:</i>	
	Zur literarischen Gymnasialbildung in Österreich von der Aufklärung bis zum Vormärz	85
	<i>Alberto Martino:</i>	
	„Lekturkabinette“ und Leihbibliotheken in Wien (1772–1848).	119
II	Verlage und Verlagspraxis	
	<i>Herbert Zeman:</i>	
	Der Drucker-Verleger Joseph Ritter von Kurzböck und seine Bedeutung für die österreichische Literatur des 18. Jahrhunderts	143
	<i>Werner M. Bauer:</i>	
	Die Verleger und Drucker Joseph Vinzenz Degen und Johann Baptist Wallishausser und ihre Stellung in der österreichischen Literatur ihrer Zeit	179
III	Zeitschriftenwesen	
	<i>Helmut W. Lang:</i>	
	Die Zeitschriften in Österreich zwischen 1740 und 1815.	203
	<i>Eduard Beutner:</i>	
	Die Rezeption der josephinischen Literatur in der „Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung“	229

	<i>Silvester Lechner:</i>	
	Zwischen bürgerlichem Anspruch und absoluter Herrschaft. Matthäus von Collins Rezensionen in den Wiener „Jahrbüchern der Literatur“ (1818 bis 1824)	257
IV	Zensur	
	<i>Franz Hadamowsky:</i>	
	Ein Jahrhundert Literatur- und Theaterzensur in Österreich (1751–1848) .	289
REZEPTIONS- UND WIRKUNGSGESCHICHTLICHE PROBLEME, TEXT UND MUSIK		
V	Die italienische Literaturtradition, italienische und deutsche Literatur im Dienst der Musik	
	<i>Erika Kanduth:</i>	
	Der Kaiserliche Hofdichter im 18. Jahrhundert	307
	<i>Horst Rüdiger:</i>	
	Die Abenteuer des Lorenzo da Ponte. Librettist, Memoirenschreiber, Kulturmanager	331
	<i>Cornelia Kritsch und Herbert Zeman:</i>	
	Das Rätsel eines genialen Opernentwurfs – Da Pontes Libretto zu „Così fan tutte“ und das literarische Umfeld des 18. Jahrhunderts	355
	<i>Wolfgang Proß:</i>	
	Neulateinische Tradition und Aufklärung in Mazzolà/Mozarts „La Clemenza di Tito“.	379
	<i>Herbert Zeman:</i>	
	Das Textbuch Gottfried van Swietens zu Joseph Haydns „Die Schöpfung“.	403
	<i>Robert Mühlher:</i>	
	Das Bild der Wiener Klassik in den Werken E.T.A. Hoffmanns	427
VI	Der englische literarische Einfluß	
	<i>Herbert Foltinek:</i>	
	Franz von Heufeld und seine Beziehung zur englischen Literatur	445
VII	Ungarische Sprache und Literatur	
	<i>Andor Tarnai:</i>	
	Bemerkungen zur Geschichte der österreichisch-ungarischen literarischen Beziehungen im 18. Jahrhundert	463
	<i>Moritz Csáky:</i>	
	× Die Präsenz der ungarischen Literatur in Wien um 1800	475
VIII	Die slavischen Sprachen und Literaturen	
	<i>Reinhard Lauer:</i>	
	Deutsche und serbokroatische Literatur an der österreichischen Peripherie (1740–1835)	491
	<i>Gerhard Giesemann:</i>	
	Entwicklungstendenzen und ihre typologische Beschreibung im südslavischen (slovenischen, serbischen, kroatischen) Theaterbereich im 19. Jahrhundert	505

Peter Scherber:

- Das Biedermeier im südslavischen Bereich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 531

Walter Schamschula:

- Die tschechischen Josephinisten in Dichtung und Philologie. 545

LITERATURTHEORETISCHE PROBLEME, STIL- UND GATTUNGS- GESCHICHTLICHE ASPEKTE, BILDENDE KUNST UND DICHTUNG

IX Literaturgeschichtsschreibung und Literaturtheorie

Herbert Zeman:

- ✕ Die österreichische Literatur und ihre literaturgeschichtliche Darstellung vom ausgehenden 18. bis zum frühen 19. Jahrhundert 563

Hubert Lengauer:

- Zur Stellung der „Briefe über die Wienerische Schaubühne“ in der aufklärerischen Dramentheorie. 587

Werner M. Bauer:

- ✕ Dichtungstheorie und Erscheinungsformen des österreichischen Romans vom 18. zum 19. Jahrhundert 623

Herbert Seidler:

- Matthäus von Collins Literaturkritik. Zu den Anfängen der Literaturwissenschaft in Österreich. 653

Roger Bauer:

- Diskussionsbeitrag zu vorstehendem Aufsatz 673

X Stil- und Gattungsgeschichte im rezeptions- und wirkungsgeschichtlichen Zusammenhang, literarische Traditionen

Norbert Oellers:

- ✕ Zur Schiller-Rezeption in Österreich um 1800 677

Fritz Peter Knapp:

- Die altdeutsche Dichtung als Gegenstand literarhistorischer Forschung in Österreich von den Brüdern Pez bis zu Friedrich Schlegels Wiener Vorlesungen im Jahre 1812 697

Blanka Horaček:

- Die Rezeption mittelhochdeutscher Dichtung durch Franz Grillparzer . . . 735

Friedrich Sengle:

- Johann Baptist von Alxinger (1755–1797) 773

Wolfgang Griep:

- Abdul Erzerums neue persische Briefe – Ein politischer Reiseroman der Spätaufklärung und sein Verfasser 805

Christoph Siegrist:

- Antitheodizee und Zeitkritik – Zur Situierung von Pezzls Roman „Faustin“ 829

Adolf Haslinger:

- Österreichische Robinsonaden um 1800 853

Leopold Schmidt:

- Vom „Bauernlied“ zum „Volkslied“ – Aus dem Zeitraum von 1779 bis 1819. 865

<i>Leopold Schmidt:</i>	
Lieder für den Landmann – Ein Kapitel Aufklärung und Volkslied	873
<i>Roger Bauer:</i>	
Die Gedichte von Franz Joseph Ratschky. Ein Beitrag zur Geschichte des Wiener Neo-Klassizismus.	891
<i>Eugen Thurnher:</i>	
Der deutsche Philhellenismus und Jakob Philipp Fallmerayer.	909
XI Bildende Kunst und Literatur	
<i>Klára Garas:</i>	
Literarische Unterlagen und die bildenden Künste in Österreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts	929
Personenregister	945

Zur literarischen Gymnasialbildung in Österreich von der Aufklärung bis zum Vormärz

von

GEORG JÄGER

Obwohl zu den Eigenheiten der kulturellen und geistigen Entwicklung, mit denen sich Österreich von Deutschland abhebt, eine Reihe von Arbeiten und Thesen vorliegen¹, ist der Sprach- und Literaturunterricht unter dieser Fragestellung noch nicht systematisch untersucht worden. Vielleicht kann der hier versuchte Problemaufriß bereits deutlich machen, wie das Gymnasium das literarische Leben beeinflußt hat. Die Ergebnisse sollten jedoch in anders angelegten Studien (zum Unterricht, den einzelne Autoren genossen², zur literarischen Betätigung von Lehrern und Schülern; zur Zusammensetzung von Schulbibliotheken; zur Genealogie und Entwicklung der Lehrbücher) überprüft werden. Um geschichtliche Phasenverschiebungen, konfessionelle und regionale Besonderheiten zu erkennen, werden die österreichischen Gymnasialstudien mit den Verhältnissen in Deutschland, besonders in seinen zwei Exponenten Preußen und Bayern, verglichen. Die bildungsgeschichtlichen Einschnitte von 1773 (Aufhebung des Jesuitenordens) und 1848 (Reorganisation der Gymnasien und philosophischen Fakultäten) stecken den Untersuchungszeitraum ab.

1. Schulorganisatorische und sozialhistorische Voraussetzungen

Was in Österreich vor 1848 Gymnasium heißt, umfaßt nur einen Teil der Anstalt, die in Deutschland und auch in Österreich nach 1848 unter diesem Namen ver-

1 Einen zusammenfassenden Überblick gibt Herbert Seidler: *Die österreichische Literatur als Problem der Forschung*, in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 14 (1970), 354–68. Hinweise auf das Schulwesen bei Roger Bauer: *Die Welt als Reich Gottes. Grundlagen und Wandlungen einer österreichischen Lebensform*, (Wien 1974). Hier besonders 69–71.

2 Vorbildhaft Moriz Enzinger: *Adalbert Stifters Studienjahre (1818–1830)*, Innsbruck (1950). Vgl. auch Michael Maria Rabenlechner: *Hamerling als Schottengymnasiast*, in: *Festgabe zum 100jährigen Jubiläum des Schottengymnasiums*, Wien 1907, 242–60.

standen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt bestanden die drei-, nach 1824 zweijährigen philosophischen Obligatkurse, die ein Schüler nach den fünf bzw. sechs Gymnasialklassen (drei bzw. vier Grammatikal- und zwei Humanitätsklassen) besuchte. Sie waren seit Joseph II. schulmäßig eingerichtet und bildeten einen Übergang zu den höheren Fakultätsstudien. Erst nachdem die zwei philosophischen Abteilungen dem Gymnasium eingegliedert worden waren, hatte auch das österreichische Gymnasium die üblichen acht Klassen. „Die bisherigen ‚Hörer‘ und ‚Herren‘ der philosophischen Jahrgänge wurden dadurch zu Gymnasialschülern herabgedrückt, in Wien 5–600, in Prag 6–700 Jünglinge von der Universität an das Gymnasium zurückgewiesen.“³ Bis dahin hat man es auf dem Gymnasium nur mit ca. 10- bis 16jährigen Schülern zu tun. Da in der Philosophie neben diesem Fach vor allem Mathematik und Physik gehört wurden, aber weniger Philologie, bleiben diese Studien außer Betracht.

Mehrere sozialhistorische Bedingungen, die sich unmittelbar auf den Sprach- und Literaturunterricht auswirken, helfen die charakteristisch österreichischen Entwicklungen verstehen:

- In Österreich konnte sich vor 1848 kein selbständiger säkularer Gymnasiallehrerstand bilden. Die Ansätze zur Lehrerbildung, die nach 1773 gemacht wurden⁴ – als der Jesuitenorden nicht mehr für Nachwuchs sorgte –, blieben erfolglos. Unter Franz II. (I.) wurden die Gymnasien wieder möglichst den geistlichen Korporationen übergeben. Mehrere Orden besaßen oder versorgten schon zur Zeit der Jesuiten zahlreiche Schulen, vor allem die Piaristen (1779 24 Gymnasien) und Benediktiner (Stift Kremsmünster, Melk). Jetzt kam das Akademische Gymnasium zu Wien an den Piaristenorden (1802, obschon es ein Staatsgymnasium blieb und vom Studienfonds erhalten wurde), „und das ehemals am Hof, später bei St. Anna bestandene Gymnasium wurde in das Schottenstift (1807), das St. Pöltner in das Stift Melk (1804), das Leobner in das Stift Admont verlegt, das Gymnasium zu Linz (1807) den vier oberösterreichischen Stiften (ohne Kremsmünster, welches seine eigene Lehranstalt behielt), jenes zu Gratz [!] dem Stifte Admont anvertraut (1804), das Klagenfurter gieng an das Stift St. Paul (1809), das Pilsener an das Stift Tepl (1806), das Komotauer an das Stift Ossek über“.⁵ Von den 22 Gymnasien, die nach der vorübergehenden Verringerung der Zahl der Anstalten im Anschluß an die Aufhebung des Jesuitenordens bis 1810 wieder eröffnet oder neu eingerichtet wurden, gehörten 7 den Piaristen, 3 den Benediktinern, 2

3 [Salomon] Frankfurter: *Graf Leo Thun-Hohenstein, Franz Exner und Hermann Bonitz*, Wien 1893, 106. Ausführliche Darstellung u. Dokumentation bei Richard Meister: *Entwicklung und Reformen des österreichischen Studienwesens* (Österr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-histor. Klasse. Sitzungsberichte, Bd. 239, Abh. 1), 2 Tle., Wien 1963.

4 Dazu Karl Wotke: *Die im Jahre 1777 gemachten Vorschläge zur Heranbildung von Gymnasiallehrern*, in: *Beiträge zur Österr. Erziehungs- und Schulgeschichte*, H. 6, Wien u. Leipzig 1905, 241–44. – Ders.: *Beiträge zur Gymnasiallehrerfrage in Österreich in den Jahren 1796–1800*, in: Ebd., H. 12, 1910.

5 [Adolf] Ficker: *Oesterreich*, in: *Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens*, hg. v. K. A. Schmid, Bd. 5, Gotha 1866, 242–566; hier 391.

den Prämonstratensern und je 1 den Regulierten Chorherrn, den Cisterziensern, den Augustinern und den Basilianern; nur 6 standen allen Bewerbern auf Lehrämter offen. „In Oesterreich unter und ob der Ens sowie in Kärnten befanden sich seither alle Gymnasien in geistlichen Händen.“⁶ Gleichzeitig wurden die meisten (gegenüber den philosophischen Kursen weniger ausgebauten und minder berechtigten) Lycealkurse an ‚philosophischen Lehranstalten‘ (von 13, die es 1818 gab, betreuten die Piaristen 5, die Benediktiner, Prämonstratenser und die Stifter Mährens je 1) sowie die philosophischen Kurse zu Linz und Klagenfurt den Orden anvertraut. Die einzelnen Klöster und Stifte, denen die Schulen jeweils zugeteilt waren, stellten die Lehrer und bildeten sie aus.

- Die Ausbildung der Gymnasiallehrer kam nicht – wie in den Staaten des späteren Deutschen Reiches von 1871, auch in süddeutschen Ländern wie Bayern (Gründung des seit 1826 mit der Universität München verbundenen philologischen Seminars durch Thiersch) – in die Hände der Altphilologen und ihrer Seminare. Da die Klöster und Stifte die Lehrer stellten, folgt dies scheinbar von selbst; es hängt jedoch ebenso sehr mit der Zwitterstellung der philosophischen Fakultät (s. o.) zusammen. Den deutschen vergleichbare, mit der Lehrerbildung betraute altphilologische und germanistische Universitätsseminare wurden erst nach 1848 eingerichtet. Das philologische Seminar der Universität Wien wurde beispielsweise 1850 gegründet (Lehrer bis 1867 der aus Preußen berufene, bei G. Hermann philologisch geschulte Bonitz).⁷ Während man in Preußen bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer ‚Philologisierung‘ des Gymnasiums durch an Universitäten ausgebildete Lehrer sprechen kann, hielt der lateinische und griechische Unterricht in Österreich mit den Fortschritten in den jeweiligen Fachdisziplinen nicht Schritt. Auch die ältere deutsche Philologie gewann im Unterschied zu Preußen keinen Einfluß auf die Schule.
- Österreich behielt den Klassenlehrer, der (außer Religion) alle Fächer zu behandeln hatte.⁸ Die seit 1774 kontroverse Frage, ob Klassen- oder Fachlehrer vorzuziehen seien, wurde 1804 vorläufig zugunsten, 1818 jedoch endgültig gegen den Fachlehrer entschieden. Da der Lehrer wieder alle Stoffe vorzutragen hatte, griff der Lehr- und Schulmechanismus erneut um sich. Konsequenterweise ging mit dem Rückgriff auf den Klassenlehrer eine Konzentration auf das Lateinische im Unterricht Hand in Hand.

6 Ficker: *Oesterreich* (Anm. 5) 391. Die folgende Angabe nach 392.

7 Frankfurter: *Thun-Hohenstein, Exner und Bonitz* (Anm. 3). Über Bonitz' Werdegang 92–98, über seine Wiener Lehrtätigkeit 116 ff. Er fand, wie ihm sein Lehrer Hartenstein am 9. August 1848 prophezeite, „in philologicis einen ganz rohen Acker“ vor (zit. 99). Vgl. Anm. 42. Über die Berufungspolitik siehe Han: *Lentze: Die Universitätsreform des Ministers Graf Leo Thun-Hohenstein* (Österr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-histor. Klasse. Sitzungsberichte, Bd. 239, Abh. 2), Wien 1962, 32/33 über die Widerstände gegen den Protestanten Bonitz.

8 Heribert Timp: *Die Problematik „Klassenlehrer oder Fachlehrer“ in den Gymnasialreformen von 1792 bis 1849* (Annex zum Jahrbuch 1968 der Österr. Pädagogischen Gesellschaft), Wien 1968, mit einer Quellenpublikation aller wichtigen Akten.

Diese Zusammenhänge beeinflussen die Gewichtung der Fächer und die Methode des Unterrichts allgemein. Für die (Nicht)Entwicklung des Deutschunterrichts wurde eine weitere sozialhistorische Voraussetzung wichtig: In Österreich kommt es bis nach der Mitte des 19. Jahrhunderts zu keiner mit dem Gymnasium konkurrierenden allgemeinbildenden Realschule. In Deutschland wirkten vor 1848 führende Deutschdidaktiker (Ph. Wackernagel, Mager) an oder für Realanstalten, wie nach 1848 auch in Österreich (Th. Vernaleken). Da an Realschulen die deutsche Sprache und Literatur die antike Kultur als Bildungsmittel ersetzen mußten, machte man sich hier über das Fach, die Lehrpläne und Lehrmittel die meisten Gedanken.

2. Der altsprachliche Unterricht

Das österreichische Gymnasium konzentrierte sich bis 1848 auf die praktische Aneignung des Lateins in Schrift und Rede. Dabei wurde „wenig Bedacht“ auf die Lektüre der Klassiker genommen, „indem man hauptsächlich nur auf die lateinische Sprache sah“.⁹ Die – nach der Zurückziehung der Schulordnung von Heß (s. u.) – von Gratian Marx eingeführten Realfächer wurden nach dem Tode Josephs II. wieder zurückgedrängt. Die Vorschriften von 1818/19 fixieren die bis 1848 nicht mehr revidierten Stundenzahlen (Tabelle I). Der Lateinunterricht wurde (von 1805 54 bis 56 auf 63 Wochenstunden aller Klassen) ausgedehnt und Griechisch gegenüber der bisherigen Regelung um eine Klasse früher (statt in der vierten jetzt in der dritten Klasse) begonnen. Dagegen wurde die Anzahl der geographisch-historischen Lehrstunden (von 1805 16 bis 18 auf 13) vermindert. In der Mathematik wurden die Anforderungen herabgeschraubt: Algebra blieb nun auf die Humanitätsklassen beschränkt. Der Unterricht in Geometrie sowie in Naturgeschichte und Naturlehre fiel ganz weg.

Um die Eigenart des Lehrplans kennzeichnen zu können, wird er im folgenden mit einem preußischen und einem bayerischen Muster verglichen. Aus Preußen, das bis 1837 keinen allgemein verbindlichen Lehrplan für die höheren Schulen besaß, wird der Stundenplan Schulpfortas (Tabelle II) herangezogen. Die alte sächsische Musteranstalt war 1815 von Preußen in Besitz genommen und 1819 von Johannes Schulze, dem Leiter des Gymnasialwesens, mit der Absicht reformiert worden, „dass sie auch ferner, wie vormals, die vorzüglichste Schule Deutschlands genannt zu werden verdiene“.¹⁰ In Bayern wurde 1830, nach mehrfachem Wechsel der Lehrpläne, ein fester Zustand erreicht. Die Ordnung von 1830 (Tabelle III) modifiziert den streng neuhumanistisch konzipierten Schulplan, den Thiersch 1829 einzuführen versucht hatte.

9 [Michael Arneth:] *Bemerkungen über die Mängel der österreichischen Gymnasial-Einrichtung und Vorschläge zur Verbesserung derselben 1838*, hg. v. Josef Cales. Arneth, Linz 1849, 5.

10 [Carl] Kirchner: *Die Landesschule Pforta in ihrer geschichtlichen Entwicklung seit dem Anfange des XIX. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Einladungsschrift zur dritten Säcularfeier ihrer Stiftung*, Naumburg (1843), 104.

Tabelle I. Österreichischer Lehrplan nach den Veränderungen 1818/19¹¹

Fach	Grammatikalklassen				Humanitätsklassen		Summe	Prozente
	I	II	III	IV	I	II		
—								
Latein	11	11	9	9	10	10	60	55,56
Griechisch	—	—	2	2	2	2	8	7,41
Mathematik	2	2	2	2	2	2	12	11,11
Geographie m. Geschichte	3	3	3	3	2	2	16	14,81
Religion	2	2	2	2	2	2	12	11,11
—								
Summe	18	18	18	18	18	18	108	100,00

Tabelle II. Lehrplan von Schulpforta nach dem Protokoll 1819¹²

Fach	Klasse					Summe	Prozente
	Tertia inf.	sup.	Secunda inf.	sup.	Prima		
—							
Latein	15	15	13	11	9	63	42,86
Griechisch	5	5	5	6	6	27	18,37
Deutsch	2	2	2	2	2	10	6,80
Französisch	—	—	2	2	2	6	4,08
Mathematik	4	4	4	4	4	20	13,60
Geographie	2	2	—	—	—	4	2,72
Geschichte	—	—	2	2	2	6	4,08
Physik	—	—	—	—	1	1	0,68
Religion	2	2	2	2	2	10	6,80
—							
Summe	30	30	30	29	28	147	99,99

Zur Erläuterung: „Das Studium der alten Sprachen soll, der Stiftung gemäß, der Mittelpunkt sein, worauf sich die ganze Tendenz der Anstalt bezieht. Zur Aufnahme ist das Alter von 13 Jahren und sind die Kenntnisse erforderlich, welche auf der untersten Bildungsstufe eines vollständigen Gymnasii verlangt werden.“ (Kirchner, 104)

11 Albert Hübl: *Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten in Wien*, Wien 1907, 122. Ein „Vergleich des prozentualen Anteiles der einzelnen Unterrichtsgegenstände“ in den Lehrplänen von Marx, Lang und nach der Reform 1818 bei Timp: „*Klassenlehrer oder Fachlehrer*“ (Anm. 8) 79.

12 Kirchner: *Landesschule Pforta* (Anm. 10) 105.

Tabelle III. Bayerischer Lehrplan 1830¹³

Fach	Lateinschule						Gymnasium						Lateinschule und Gymnasium	
	I	II	III	IV	Sum- me	Pro- zente	I	II	III	IV	Sum- me	Pro- zente	Sum- me	Pro- zente
—														
Latein	12	12	10	10	44	44,90	8	8	7	6	29	30,21	73	37,63
Griechisch	—	—	6	6	12	12,24	6	6	6	6	24	25,00	36	18,56
Deutsch	2	4	2	2	10	10,20	—	—	—	—	—	—	10	5,15
Theorie d. reden- den Künste														
m. dt. Styl	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	8	8,33	8	4,12
Arithmetik u. Mathe- matik	2	2	3	3	10	10,20	3	3	4	4	14	14,58	24	12,37
Geographie u. Ge- schichte	2	2	2	2	8	8,16	3	3	3	4	13	13,54	21	10,82
Kalligra- phie	2	2	1	1	6	6,12	—	—	—	—	—	—	6	3,09
Religion	2	2	2	2	8	8,16	2	2	2	2	8	8,33	16	8,25
—														
Summe	22	24	26	26	98	99,98	24	24	24	24	96	99,99	194	99,99

Die Zahl der Wochenstunden, die österreichische Gymnasiasten in der Schule verbrachten, war vergleichsweise gering, so daß Hauslehrer, Repetitoren und Privatlehrer ihre Tätigkeit (z. B. hinsichtlich moderner Fremdsprachen) ungehindert entfalten konnten. Eine Debatte um die Überbürdung der Jugend durch die Menge der Stunden und die fachlichen Anforderungen, wie sie der Mediziner Lorinser 1826 in Preußen auslöste, hat es in Österreich nicht gegeben. Mit mehr als der Hälfte aller Stunden nimmt Latein eine beherrschende Stellung ein; prozentual sogar einen größeren Raum als in Pforta, das für seinen ausgedehnten und strengen Lateinunterricht berühmt war. Auch im bayerischen Lehrplan hat Latein kein solches Übergewicht, obwohl das Prinzip der Konzentration auf die alten Sprachen (im Gegensatz zu dem zwischen Sprachen und Realien ausgleichenden Universalismus oder Utraquismus in Preußen) die Stundenzahlen bestimmte. Vergleicht man die sechs Klassen des österreichischen Gymnasiums mit den vier Klassen der Lateinschule und den zwei ersten Klassen des Gymnasiums in Bayern, die jeweils Schüler von ca. 10 bis 16 Jahren umfaßten, so beträgt die absolute Zahl der Lateinstunden in beiden Fällen 60. Wie wenig das Griechische in Österreich zählte, fällt bei der Gegenüberstellung mit neuhumanistischen Schulen besonders kraß auf (7 % gegenüber 18 % oder 2 gegenüber 5 bis 6 Wochenstunden). Eigene Deutschstunden fehlen nur in Österreich. In Bayern ist der Lehrplan Thierschs 1829 mit aus dem Grund gescheitert, weil er

¹³ Ordnung der lateinischen Schulen und der Gymnasien in dem Königreiche Bayern, München 1830.

das Deutsche nur in Anlehnung an das Latein zulassen wollte. Wie das Fach Deutsch sich aus orthographischen und grammatischen Unterweisungen in den Unterklassen und aus dem allen Sprachen gemeinsamen Stilistik-, Rhetorik- und Poetikunterricht der oberen Klassen entwickelte, läßt sich am bayerischen Lehrplan (Ablösung von ‚Deutsch‘ in der Lateinschule durch ‚deutschen Styl‘ in der ersten und ‚Theorie der redenden Künste‘ in der zweiten bis vierten Klasse des Gymnasiums) ablesen. Der Lateinunterricht der österreichischen Humanitätsklassen besteht zum guten Teil aus Rhetorik und Poetik, wo auch auf deutsche Muster eingegangen und deutsche Stilübungen geschrieben werden (s. Kap. III); doch die lehrplanmäßige Verselbständigung des Faches Deutsch – die in Bayern im Gang und in Preußen abgeschlossen ist – hat hier noch nicht eingesetzt. M a t h e m a t i k, der zweite Schwerpunkt humanistischer Gymnasien, ist in Österreich geringer vertreten. F r a n z ö s i s c h ist in Preußen fest eingeführt; Österreich und Bayern, wo es keine moderne Fremdsprache gibt, stellen – im Vergleich zu den Lehrplänen der anderen deutschen Staaten – Ausnahmen dar.

Drei Merkmale des altsprachlichen Gymnasialunterrichts in Österreich vor 1848, mit denen er sich von der neuhumanistischen Entwicklung unterscheidet, sollen näher gekennzeichnet werden: Die Erlernung und Benutzung des Lateins zu praktischen Zwecken; die Verbindung des Lateins mit dem Realunterricht; die Ausrichtung des Griechischunterrichts auf die für die höheren Fakultätsstudien notwendigen grammatischen und lexikalischen Kenntnisse. Andere Eigenarten – der Formalismus des Elementarunterrichts (im Unterschied zu der von Gesner begründeten ‚Göttingischen Lehrart‘ oder zu der von Gedike und Fr. Jacobs propagierten ‚Lesebuchmethode‘)¹⁴ und die Beschränkung auf Auszüge – hängen damit zusammen. (Für aus privater Initiative mögliche Ausnahmen vgl. Podlaha, S. 115.)

Als Ausgangspunkt dient in allen drei Fällen der von dem ‚Lehrer der Universal- und Litterärsgeschichte auf der Universität zu Wien‘ von Heß erarbeitete und von von Martini 1774 der Studien-Hofkommission vorgelegte Schulplan, der über Österreich hinaus einen Höhepunkt der Aufklärung in der Bildungsgeschichte darstellt. Seine Durchführung war bereits bekannt gegeben worden, als Maria Theresia ihn zurückzog und den Piaristen Gratian Marx mit der Reform der Gymnasien betraute. Die Verhandlungen der Studien-Revisions-Hofkommission (1795 bis 1802) führten schließlich zu dem bis 1848 nicht außer Kraft gesetzten Gymnasialkodex (1808).

a) L a t e i n „als die allgemeine Sprache der gelehrten Welt“¹⁵ wird von Heß

14 Dazu Julius Lattmann: *Geschichte der Methodik des lateinischen Elementarunterrichts seit der Reformation*, Göttingen 1896. Auf L. stützt sich Andreas Fritsch: *Sprache und Inhalt lateinischer Lehrbuchtexte*, in: *Abhandlungen aus der Pädagogischen Hochschule Berlin*, Bd. 3, Redaktion Reinhard Dithmar u. Jörg Willer, Berlin (1976), 116–69.

15 [Ignaz Mathes von Heß:] *Entwurf zur Einrichtung der Gymnasien, in k. k. Erblanden*, Wien: J. Kurzböck 1775, 14. Es handelt sich um eine knappere Fassung des Gymnasialplanes der *Gedanken* (Anm. 16) ohne Anmerkungen. Der Text (ÖNB Wien: 47. K. 54) ist nicht „verschollen“ (Timp: „Klassenlehrer oder Fachlehrer“ [Anm. 8] 15, Anm.1) und auch abgedruckt bei [Franz Anton Pitzenberger:] *Freundschaftliche Briefe an den Herrn von S-t über den Entwurf zur Einrichtung der Gymnasien in den K. K. Erblanden*, o. O. u. o. Vlg. 1776, 131–208.

unter die „Instrumentalkenntnisse“ – nicht unter die „wesentlichen Kenntnisse“ (Religion, Sittenlehre, „Kenntniß der Natur“), die man um ihrer selbst wegen lernt – gerechnet, jedoch gleichzeitig als Völker, Zeiten und Räume verbindendes Verständigungsmittel hoch gepriesen: „sie [die lateinische Sprache], die uns den Mangel einer allgemeinen von Leibniz gedachten Sprache erträglich macht, die den äussersten Norden mit Süden zusammenhängt, die Arbeiten der Russischen Akademie den tiefsinnigen Spanier, die antiquarischen Entdeckungen des Welschen den grübelnden Britten geniessen läßt; die den Holländer in Batavia, und den Britten in Canada durch den Schüler van Swietens [also durch Ärzte] erhält; die den Sternseher in Kamschatka und Otaheite durch Hells Ephemeriden leitet etc.; die nun schon seit mehr als zwey vollen Jahrtausenden, als die Sprache der Gelehrten, sich erhalten, durch alle Finsternisse des Mittelalters durchgebrochen, und wenn wir es nur nicht verhindern, immer blühen wird: ein Schicksal, welches Pope und Premontval ihren Muttersprachen nicht weissagen“. ¹⁶ Ausschließlich als „Instrument“, das „keinen andern Zweck“ hat, als „die Philosophie, die Medicin, das Jus, die Theologie zu erlernen, und also seinen Beruf zu erfüllen“, wird das Latein von Gratian Marx angesehen, der dabei deutlich auf die kirchlichen und staatlichen amtlichen Anforderungen hinweist: „Die lateinische Sprache kann meines Erachtens in unserer Verfassung nicht als eine todte Sprache, weder auch als eine gelehrte Sprache angesehen werden, sondern sie ist wirklich die Sprache aller Religions- und vieler Staats-[,] manchesmal sogar bürgerlicher Geschäfte.“ ¹⁷ Auch unter Joseph II. blieb es „ein Hauptaugenmerk“ der Gymnasiallehrer, „daß sich ihr ganzer Unterricht auf das Praktische der lateinischen Sprache beziehe, weil sonst der ganze Zweck der öffentlichen Anstalt verfehlt sein würde“ – wie es der Schulplan von 1781 ausdrückt. ¹⁸ In der Studien-Revisions-Hofkommission verwiesen der Praeses Rottenhan und Birkenstock „auf das Bedürfnis der Provinzialämter, da dort Latein Geschäfts- und teilweise auch Umgangssprache sei“. ¹⁹ Da Latein „gleichsam die Amts- und klassische Sprache“ der katholischen Kirche sei, sollte nach einstimmiger

16 Ignaz Mathes von Heß: *Gedanken über die Einrichtung des Schulwesens*, Halle 1778, 145 ff. u. 153 f., 66.

17 Karl Schrauf: *Des P. Gratian Marx ursprünglicher Entwurf für die Reform der österreichischen Gymnasien vom 7. Juli 1775*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte* 6 (1896), 122–50; hier 137. Die Gymnasien hatten sich so auf Latein konzentriert, daß es ihnen schwerfiel, die von Marx geforderten Realien mitzuunterrichten. So erstreckte sich die Grazer Maturitätsprüfung, die zu Beginn des Schuljahres 1776/77 erstmals vorgenommen wurde, „blos auf die Erprobung der Kenntniß der lateinischen Sprache. Dies wurde zwar anfänglich in Wien nicht gutgeheißen, da die lateinische Sprache nur ein Werkzeug und keine Grundlage zu den Wissenschaften ist“, schließlich aber doch der Umstände halber für 1777 und 1778 gestattet. Richard Peinlich: *Geschichte des Gymnasiums in Graz, dritte Periode [1774–1849]*, in: *Festprogramm des k. k. ersten Staatsgymnasiums in Graz zur Jubelfeier seines dreihundertjährigen Bestandes*, hg. v. R. P., Graz 1874, 1–165; hier 34.

18 *Handbuch aller unter der Regierung des Kaisers Joseph des II. für die K. K. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze in einer systematischen [!] Verbindung*, Bd. 1, Wien 1785, 447.

19 Karl Wotke: *Die von der Studien-Revisions-Hofkommission (1797–1799) vorgeschlagene Reform der österreichischen Gymnasien* (Beiträge zur Österr. Erziehungs- und Schulgeschichte, H. 17), Wien u. Leipzig 1915, 12. Sitzung v. 27. Dez. 1797.

gem Beschluß die Religion in den Humanitätsklassen „in lateinischer Sprache“ erteilt werden.²⁰

Da dem lateinischen Schreiben und Sprechen noch berufspraktische Bedeutung zukam, blieb Latein selbst als U n t e r r i c h t s s p r a c h e (in der auch mehrere Lehrbücher abgefaßt waren) erhalten. Gemäß den Anordnungen von Gratian Marx durfte niemand in die Humanitätsklassen aufsteigen, der nicht korrekt und geläufig Latein sprach. Von der dritten (der letzten Grammatikal-) Klasse an – so wurde 1781 verfügt – sei „über die Schulsachen kein anderer als ein lateinischer reiner und fertiger Vortrag gestattet“.²¹ An den Universitäten führte Joseph II. 1784 die deutsche Sprache „an der Theologie für den Lehrvortrag über Pastoral, im Jus bei allen Fächern, das canonische Recht ausgenommen, an der Philosophie für sämtliche Disciplinen, an der Medicin für den practischen Unterricht“²² ein, so daß nun die modernen deutschen Lehrbücher (z. B. von dem Mathematiker A. G. Kästner oder dem Philosophen J. G. Feder) verwendet werden konnten. Nach der Ordnung der philosophischen Studien vom 12. Juli 1805 mußte der Unterricht in der Philosophie, Mathematik und Physik indessen wieder lateinisch erteilt werden. Sogar die Algebra auf Gymnasien mußte nach dem Hofdekret vom 28. September 1819 in Latein gelehrt werden (so blieb auch das Lehrbuch *Elementa arithmetica singularis et universalis* bis 1848 im Gebrauch). „Als man sich an vielen Anstalten, auch am [Wiener] Schottengymnasium, daran nicht hielt, wurde dies strenge gerügt (St.-H.-K. 4. Aug. 1836).“²³

b) „V e r b i n d u n g d e r R e a l k e n n t n i s s e m i t d e m l a t e i n i s c h e n S p r a c h u n t e r r i c h t e“. ²⁴ Schon im Elementarunterricht der ersten Klasse möchte Heß den Schülern „lauter verständliche, angenehme und nützliche Sachen“²⁵ zu lernen geben. Der Lehrer soll Sätze und Sprüche aus Schriftstellern verwenden, „welche Sachen aus dem gemeinen Leben behandeln, als Cicero und Plinius in der Moral, Varro und Columella in der Landwirthschaft, Plinius in der Naturhistorie, Celsus in der Diätetik, Mela in der Erdkunde etc.“ (68/69). Bei der Durchnahme solcher Stücke läßt sich „ein grosser Vorrath von muntern und nützlichen Betrachtungen“ (71) anbringen. In der zweiten Klasse

20 Wotke: *Studien-Revisions-Hofkommission* (Anm. 19) 117. Sitzung v. 16. u. 24. Okt. 1798.

21 *Handbuch* (Anm. 18) Bd. 1, 450.

22 Peinlich: *Geschichte des Gymnasiums in Graz, dritte Periode* (Anm. 17) 85. „Die Doctordissertationen und die öffentlichen Disputationen sollten ebenfalls in Zukunft deutsch und nur noch in der nächsten Zeit nach freier Wahl lateinisch gehalten werden.“ (ebd.) Der Erzbischof von Wien klagte (16. April 1790) „gegen die Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den philosophischen Studien und gegen die dadurch geförderte Bekanntschaft der Schüler mit den Schriften deutscher Akatholiken“. Ficker: *Oesterreich* (Anm. 5) 377.

23 Hübl: *Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten* (Anm. 11) 121.

24 Heß: *Gedanken über die Einrichtung des Schulwesens* (Anm. 16) 157. Die Seitenzahlen im Text beziehen sich auf diese Ausgabe.

25 Antonius Frider[icus] Büsching: *Liber Latinus in Usus Puerorum Latinam Linguam Discentium Editus*. Editio Secunda, Berlin u. Stralsund 1769, V. Aufbau des Werkes: 1) „Entwurf der Naturhistorie“, 2) „Lehre von dem Daseyn Gottes“ und der „Regierung der Welt“ mit Pflichtenlehre und Diätetik, 3) „Ackerbau“ und „Oeconomie“. Heß (*Gedanken* [Anm. 16] 69, Anm. e.) bezieht sich beim folgenden Zitat auf dieses Lehrbuch: „Schier so, wie in Büschings ‚Liber latinus‘“.

lesen die Schüler bereits („munter und forteilend“) leichte Schriftsteller, „erst den P. Mela, der eine Geographie, oder den Justinus, der eine kleine Universalhistorie enthält, dann den C. Nepos zur Hülfe der griechischen Geschichte“. Stets ist hier „der Inhalt die Hauptsache, womit immer auf Erdbeschreibung, Geschichte, oder Sittenlehre hingewiesen wird“. ²⁶ Erst in der dritten Klasse wird in erster Linie auf „die Schreibart“ (107) gesehen und damit „die vollständige Lehre der schönen Wissenschaften“ (123), d. h. der Rhetorik und Poetik, in der vierten und fünften Klasse vorbereitet. Die Beschäftigung mit den Stoffen und Gedanken der Texte hört deshalb nicht auf. Es ändern sich nur die Anknüpfungspunkte: Die Naturwissenschaften, die Geographie und die Geschichte – als bloße Kenntnis der Aufeinanderfolge von Ereignissen – treten in den Hintergrund; dafür lebt sich der Schüler in die Kultur und den Geist der Antike ein und beginnt aus der Geschichte zu lernen. Die bei der Lektüre erworbenen „Realkenntnisse“ der oberen Klassen sind: „Sittenlehre, Erfahrung, Weltkenntniß aus dem Umgang mit so großen erfahrenen Männern; genaue Kenntniß des römischen Savoir-vivre, der Geschäfte, der herrschenden Philosophie, politischen Maximen, Verwüstungen des Luxus, der bürgerlichen Tugend etc.“ (157). Damit leitet der Lateinunterricht, der zunächst nur Fakten mitteilen hilft, zur (Moral-, Geschichts- und Staats-) Philosophie über.

Die Herausstellung der Sachwissenschaften und der Geschichte war ein Grund, der den Entwurf von Heß scheitern ließ. Gratian Marx warf dem Plan vor, die lateinische Sprache „als eine gleichgiltige Nebensache“ anzusehen; „und wenn man die Sache genau betrachtet, scheint er fast aus den lateinischen Gymnasiis Realschulen umstalten [!] zu wollen“. ²⁷ Mit der lateinischen Chrestomathie von Chompré führte Marx jedoch gleichzeitig ein Werk in die Schule ein, das antike Sachautoren auszog. Eine Verordnung von 1778 wies die Lehrer an, bei der Durchnahme der Sammlung beständig „auf Sachenkenntniß“ zu sehen. „Aus diesem Grunde wünscht man, daß die Lehrer die auserlesenen Stellen aus den Philosophischen Schriften des Cicero [. . .] item aus dem Valerio Maximo [. . .] nicht ausser Acht lassen; ferner [. . .] die Jugend etwas mit dem Vegetio de re militari, mit des Frontini Strategematis, mit dem Columella de re rustica [. . .], endlich mit des Plinii historia naturali und mit dem Celso de re medica bekannt, und vergnügt zumachen sich angelegen seyn lassen.“ ²⁸ In den Verhandlungen der Studien-Revisions-Hofkommission hatte Rottenhan diese Praxis vor Augen und wollte deshalb – mit Zustimmung Birkenstocks – die Naturgeschichte nicht als selbständigen Unterrichtsgegenstand gelten lassen. „Man habe sich doch über die Maxime geeinigt, das Sprachstudium soviel als möglich als Mittel für Erwerbung der Real-

26 Heß: *Entwurf zur Einrichtung der Gymnasien* (Anm. 15) 36. Pitzenberger (*Freundschaftliche Briefe* [Anm. 15] 60) bekräftigt den Grundsatz, „mit den Wörtern zugleich Sachen“ zu geben. Man solle „den Realinhalt der physischen [!] alten Schriftsteller eines Plinius, Celsus u. s. w. mit der beyläufigen Sprachübung“ (73) verknüpfen.

27 Schrauf: *Marx ursprünglicher Entwurf* (Anm. 17) 133.

28 Karl Wotke: *Das Oesterreichische Gymnasium im Zeitalter Maria Theresias* (Monumenta Germaniae Paedagogica, Bd. XXX), Bd. 1, Berlin 1905. *Nothwendige Erinnerung an die Lehrer in Gymnasiis der Kaiserl. Königl. Staaten*, 1778, 336–42; hier 341, 342. Über Chomprés *Selecta Latini Sermonis Exemplaria* (Wien 1777/78) mit Inhaltsangabe 574–82.

kenntnisse zu gebrauchen. Deshalb solle die Naturgeschichte nur in Verbindung mit dem Latein behandelt werden.“²⁹ Heß und Rottenhan, die als Exponenten der Aufklärung bzw. der Reaktion im österreichischen Bildungswesen gelten, wollten beide Realien im Sprachunterricht abhandeln lassen. Die spätantiken Sachautoren, die im neuhumanistischen Bildungsgang keine Rolle mehr spielen, sind also um 1800 durchaus noch gegenwärtig.

c) Die Erlernung der griechischen Sprache war vor dem Entwurf von Heß bereits mehrfach angeordnet worden (vor allem in den Studienordnungen Karls VI. von 1735 und Maria Theresias von 1752).³⁰ Aber erst Heß setzte sich entschieden für sie ein. Er wies ihr von der zweiten Klasse an „ein paar Stunden in der Woche“ zu; vor allem damit die Schüler „mit den vorzüglichsten klassischen Schriftstellern in ihrer originellen Würde umgehen“ können, aber auch damit sie die Sprache „als hermeneutisches Hülfsmittel in Verständniß des neuen Testaments und in den Terminologien aller Wissenschaften“ kennenlernen.³¹ Aus dem Umgang mit den Griechen erhoffte er sich bereits – lange vor Humboldt und den Klassikern – eine ästhetische Kultivierung der deutschen Sitten und der Sprache. Vom Griechischunterricht in den oberen Klassen heißt es:³²

Hauptsächlich aber wird der eigene Charakter der griechischen so sehr kultivirten Nation, der sich in ihrer Sprache so sichtbar zeigt, ihre so einfachen, und doch so feinen Sitten, ihre Kunst, mit Mässigung zu genießen fühlbar gemacht, um dadurch auch auf unsere Kultur und Sitten, auf unser geselliges Leben, die Attische Grazie, die Jonische Simplicität zu verbreiten, und mit dem deutschen Ernste, gewiß nicht zum Nachtheil des feinen Tons in Leben, Denken und Schreiben, zu versetzen.

Mit dem „feinen Ton“ spielt Heß auf die Verachtung des Griechischen beim romanisch gebildeten „Weltmann“ an, dessen „harte[n] Klagen“ er mit einem Sulzer entnommenen „Beweis von der Würde der alten Sprachen“ zu begegnen sucht.³³ Zeitgenossen bestätigen, daß die Erlernung des Griechischen in der feinen Gesellschaft „für Pedanterey“ galt: „Unglücklicher Weise aber herrschet dieses Vorurtheil nicht etwann nur über Leute, die mit den Perückenmachern in einerley

29 Wotke: *Studien-Revisions-Hofkommission* (Anm. 19) 11. Sitzung v. 27. Dez. 1797. Der Lateinlehrplan, der von Lang für die Kommission ausgearbeitet wurde, sah die „kursorische Lesung“ von „Eutropius und Mela“ im dritten Gymnasialjahr vor. C[hristian] U[rich] D[etlev] von Eggers: *Nachrichten von der beabsichtigten Verbesserung des öffentlichen Unterrichtswesens in den österreichischen Staaten*, Tübingen 1808, 138.

30 Nach der Studienordnung Kaiser Karls VI. vom 16. Nov. 1735 soll die griechische Sprache „nebst [d. h. neben] der Lateinischen, eodem servato docendi ordine, per classes, die Woche zweymal wenigstens durch eine halbe Stunde tradiret“ werden (Wotke: *Das Oesterreichische Gymnasium* (Anm. 28) 6). Maria Theresia (*Reformatio Studiorum*, hier nach dem Einzeldruck Wien 1753, 7) befahl an, daß das Griechische „in Zukunft nicht mehr in denen untern Schulen [d. h. Gymnasien] abgetheilter [d. h. in besonderen Fachklassen] gelehret, sondern von dem ohnehin angestellten [!] Professore Linguae Hebraicae von nun an vollständig tractiret“ werde.

31 Heß: *Gedanken über die Einrichtung des Schulwesens* (Anm. 16) 75.

32 Heß: *Entwurf zur Einrichtung der Gymnasien* (Anm. 15) 62.

33 Heß: *Gedanken über die Einrichtung des Schulwesens* (Anm. 16) 72–75. Die Stelle stammt aus Sulzers *Gedanken über die beste Art, die Klassiker mit der Jugend zu lesen* (Berlin 1765).

Classe sind – oft auch über solche übt es seinen Despotismus aus, von denen die Perückenmacher leben müssen.“³⁴

In den auf Heß folgenden Lehrplänen findet sich die gleiche Hochschätzung des Griechischen nicht wieder, obwohl seine Stellung durchaus schwankt. Gratian Marx bestimmt die griechische Sprache „nur den fähigen[,] hoffnungsreichen und lustbezeugenden Jünglingen“. ³⁵ Die gleiche Wendung liest man in der Josephinischen Schulordnung von 1781; es werden zwei selbständige Abteilungen für Griechisch gebildet, wobei in die höhere nur aufgenommen wird, wer die Anfängerlektion „gehörig durchgearbeitet“ hat. ³⁶ Nach Verordnungen von 1782 bis 1785 schloß der Nichtbesuch des Griechischen von den Ehrenplätzen und den besten Noten aus. Denn es wurde bestimmt, „daß kein Schüler weder ein Stipendium, noch ein Prämium erhalten, noch auch unter die *Accedentes ad praemiferos* [d. h. unter die Schüler, die zwar keine Prämien bekommen, aber wegen ihrer Leistungen öffentlich genannt werden] gesetzt werden kann, wenn er nicht in der griechischen Sprache die erste Classe [d. h. die beste Note] erhalten hat, sowie auch keiner aus Latein die erste Classe bekommen darf, der nicht eine (wenn auch nicht gute) Classe aus dem Griechischen erhielt“. ³⁷ Die in den neunziger Jahren herrschenden Ansichten lassen sich an dem von den Wiener Gymnasiallehrern erarbeiteten Lehrplan und der Stellungnahme zeigen, den die n. ö. Landesregierung dazu abgab: ³⁸

Wiener Gymnasiallehrplan

„Das Griechische ist als obligater Lehrgegenstand nur im zweiten und dritten Schuljahr zu lehren und auf den sogenannten *Graecismus communis* zu beschränken, der den Lateinunterricht erleichtern soll.“ Für „die außerordentlichen Griechen“ der folgenden Klassen wird eine „Nebenschule des *Graecismus singularis*“ errichtet.

n. ö. Landesregierung

Die „griechische Grammatik“ sollte „für alle obligatorisch“ sein. „Aber auch dem weiteren griechischen Unterrichte, der ohnedies nicht zu hoch gespannt sein darf, sollen **a l l e** Schüler anwohnen, aber nur die **f ä h i g e r e n** einer Prüfung unterzogen werden.“

Die Wiener Lehrer wollen sich mit Grammatik für die künftigen Theologen und mit Wortkenntnissen zum Verständnis der Fachtermini für die Mediziner begnügen. Aber auch die Regierung Niederösterreichs, die noch ganz von aufklärerischen Grundsätzen ausgeht, wagt höhere Anforderungen nicht mit Prüfungen verbindlich zu machen. Trotz der unter Joseph II. ergriffenen Maßregeln – die in erster Linie Schüler trafen, die auf Stipendien angewiesen waren und um Schul-

34 *Erinnerung über einen wichtigen Gegenstand von einem Böhmen*, Prag 1773. Vom Griechischen, 136–41; hier 140.

35 Schrauf: *Marx ursprünglicher Entwurf* (Anm. 17) 140.

36 *Handbuch* (Anm. 18), Bd. 1, 444. Die zweite Abteilung ist „nur für fähigere und Lust bezeugende Jünglinge bestimmt“ (ebd.). Die griechischen Sonderklassen wollte schon Maria Theresia aufheben, s. Anm. 30.

37 Peinlich: *Geschichte des Gymnasiums in Graz, dritte Periode* (Anm. 17) 85.

38 Karl Wotke: *Gymnasiallehrplan der Wiener Gymnasiallehrerversammlung vom Jahre 1792*, in: *Beiträge zur Österr. Erziehungs- und Schulgeschichte*, H. 15, Wien u. Leipzig 1914, 189–259; hier 220, 227, 228, 252.

geldbefreiung nachsuchten – ließ der Besuch des Griechischen „viel zu wünschen“³⁹ übrig. Die Lehrpläne von 1805 und 1819 sahen Dispensationen für Privatisten vor. Um 1828 erreichte „die gänzliche Nachsicht“ für Privatisten „einen früher nie gekannten Umfang“, wobei „namentlich die Söhne der höheren Stände“ fernblieben.⁴⁰ Aber auch wer an den wenigen Stunden (2 Stunden in 4 Klassen) teilnahm, kam kaum zu dem Wichtigsten: der bildenden Lektüre der Werke. „Ja, da hauptsächlich nur Grammatik betrieben wird, und das wenige Uebersetzen nur um der Grammatik willen, dieser für die Jugend so trockenen Wissenschaft, die doch nicht der letzte Zweck des Sprachlernens sein kann: so wird auf diese Weise das Griechische, diese edelste und herrlichste der Sprachen und Literaturen, der Jugend vielmehr verleidet“, wie Arneth 1838 im Sinne des Neuhumanismus klagt.⁴¹ Als Folge des beschränkten Unterrichts – so heißt es noch nach 1848 – treffe man in Österreich „unter wissenschaftlich gebildeten Leuten die größte Unkunde in griechischer Sprache und Literatur“ an.⁴²

3. Der Formalismus des Rhetorikunterrichts

Für das Verhältnis des Gymnasiums zur Literatur ist der Rhetorikunterricht, der in den Humanitätsklassen viel Zeit beansprucht, von besonderer Bedeutung: In ihm konzentriert sich alle literarische Bildung, und deutsche Autoren kommen ausschließlich hier zu Wort. Unter dem Oberbegriff Rhetorik (oratoria, eloquentia) werden die allgemeine Stilistik und die Lehre von den prosaischen (Rhetorik im engeren Sinne) und poetischen Formen (Poetik) gemeinsam abgehandelt. Gratian Marx verteilte Rhetorik (als Lehre von der Prosa) und Poetik auf zwei, den beiden letzten Klassen zugedachte Lehrbücher (zu den *Institutiones ad Eloquentiam* s. 108). Die poetische Sprache als „die feinste, vollkommenste und schwerste“ wird von ihm „an das Ende“ verschoben.⁴³ In der *Institutio ad Eloquentiam* (s. 113) wird die Lehre von der Rede- und Dichtkunst „wieder vereinheitlicht, wodurch die Hälfte der Zeit und des Umfangs der Bücher erspart werden kann“ – wie

39 Albert Hübl: *Das Gymnasium bei St. Anna in Wien (1775–1807)*, Wien 1909, 26, Anm. 1 mit Nachweisen für 1799 und 1801.

40 Ficker: *Oesterreich* (Anm. 5) 399, Anm. 4. Am Wiener Schottengymnasium waren vielfach „über 50 Prozent“ der Schüler befreit; Hübl: *Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten* (Anm. 11) 145.

41 Arneth: *Bemerkungen* (Anm. 9) 7. Als Autorität nennt A. am häufigsten Thiersch. Vgl. dessen Klage, die griechische Literatur sei „eine provincia deserta in hiesigen Landen“. „In den niedern Schulen bis zur Philosophie d. h. Universität wird das Lateinische nach Chrestomathien getrieben, von dem Griechischen so gut wie nichts, und die Methode hat sich über ein geistloses Anfüllen des Gedächtnisses noch nicht erhoben.“ Brief an Lange, Wien v. 20. Sept. 1814; *Friedrich Thiersch's Leben*, hg. v. Heinrich W. J. Thiersch, Bd. 1, Leipzig u. Heidelberg 1866, 119, 120.

42 *Beiträge zur Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens*, in: *Deutsche Vierteljahrs Schrift* 1855, H. 3, 63–108; hier 104. Verfasser (lt. Auskunft des Schiller-Nationalmuseums, Cotta-Archiv): Dr. Frederichs. Vgl. Hamerling, der bei Bonitz im philologischen Seminar studierte: „Der Unterricht, den ich auf dem Schotten Gymnasium im Griechischen erhalten, war so gut wie keiner, ich kam als Autodidakt ins Seminar.“ Brief v. 8. Nov. 1866 an Bonitz; Abdruck bei Frankfurter: *Thun-Hohenstein, Exner und Bonitz* (Anm. 3) 130–31; hier 130.

43 Schrauf: *Marx ursprünglicher Entwurf* (Anm. 17) 147.

I. Institutio ad Eloquentiam

Pars I.

- Caput I. De stylo in genere
 - § 1. De styli perspicuitate
 - § 2. De styli suavitate
 - § 3. De styli gravitate
- Caput II. De Tropis
- Caput III. De Periodis
- Caput IV. De numero oratorio
- Caput V. De Figuris
- Caput VI. De stylo poetico
 - eiusque differentia a prosaico
 - Anhang. Von der Metrik der Deutschen
- Caput VII. De aliis styli divisionibus
- Caput VIII. De styli praesidiis

Pars II. De Scriptorum generibus

- Caput I. De Narratione
 - A. Narratio historica
 - B. Narratio poetica
- Caput II. De Fabula Aesopica
- Caput III. De Epistolis
 - A. De epistola prosaica
 - B. Epistola poetica

- Caput IV. De carmine didactico
- Caput V. De Satyra
- Caput VI. De Epigrammate
- Caput VII. De Idylliis
- Caput VIII. De Elegia
- Caput IX. De carmine lyrico
 - Schemata metrorum lyricorum
- Caput X. De Oratione
 - A. De Progymnasmatis
 - B. De Oratione
 - De Exordio
 - De Propositione
 - De Confirmatione
 - De Epilogo
 - De Pronuntiatione
- Caput XI. De Dramate
 - De Tragoedia
 - De Comoedia
 - De Dramate musico, vulgo, Opera
- Caput XII. De Epopoeia
- Appendix. De Mythologia, seu Fabulosa
 - Deorum Gentilium Historia

II. Sammlung deutscher Beyspiele zur Bildung des Stylls

Tl. I

- I. Gleichnisse und Vergleichen
- II. Erzählungen
 - A. Prosaische
 - B. Poetische
- III. Beschreibungen und Charaktere
 - A. Prosaische
 - B. Poetische
- IV. Fabeln
 - A. Äsopische
 - B. Allegorische Dichtungen
- V. Briefe
 - A. Prosaische
 - B. Poetische
- VI. Lehrgedicht
 - A. Physikalisches
 - B. Beschreibendes
- VII. Satyren
- VIII. Epigramme und Sinngedichte
- IX. Idyllen

Tl. II.

- I. Elegien
- II. Lyrische Gedichte
 - a. Hymnen
 - b. Heroische Ode
 - c. Philosophische Ode
 - d. Dithyramben
 - e. Lieder
- III. Reden
 - Beyspiel einer akademischen Rede
 - Zwei Beyspiele einer geistlichen Rede
 - Beyspiel einer Rede panegyrischen Inhalts
 - Beyspiel einer Trauerrede
- IV. Dramatische Gedichte
 - A. Trauerspiel
 - B. Lustspiel
 - (C. Schauspiel, s. 115)
- V. Epische Gedichte
 - A. Heroisches
 - B. Bürgerliches

es die Wiener Gymnasiallehrer bereits 1793 forderten.⁴⁴ In welcher Vermischung und Verschränkung Rhetorik und Poetik bis 1848 vorgetragen wurden, geht aus den Gliederungen der *Institutio* und der dazugehörigen *Sammlung deutscher Beyspiele* (s. 114) hervor. Gleichzeitig wird der Gang des Unterrichts deutlich, da die Lehrer streng nach den Lehrbüchern vorzugehen hatten.⁴⁵

Der Lehrgang beginnt mit allgemeinen Stilanforderungen (*Institutio*, pars I), wobei grammatische Richtigkeit und reines Deutsch auf den früheren Unterricht verweisen. Die Abschnitte über die Tropen und Figuren, den Periodenbau und den Numerus sowie die verschiedenen Stilarten behandeln alle Elemente, die man zur Charakteristik und zur Zergliederung der im zweiten Teil der *Institutio* durchgesprochenen Gattungen kennen muß. Die prosaischen und poetischen Formen folgen nach pädagogischen Gesichtspunkten aufeinander: nämlich nach dem Grad ihrer dispositionellen Komplexität und ihrer stilistischen Schwierigkeiten für den Schüler. Reden, Dramen und Epen bilden deshalb den Schluß. Das formale Unterscheidungskriterium von Vers und Prosa bestimmt die Unterteilung mehrerer Kapitel (narratio/Erzählungen; epistolae/Briefe; in der *Sammlung* auch ‚Beschreibungen und Charaktere‘); die Erzählprosa kommt so neben die Geschichtsschreibung zu stehen. Die poetischen Formen sind zu keiner bestimmten Anzahl von Gattungen (etwa drei oder vier) zusammengefaßt, was den lehrhaften und gemischten Arten (Fabel, Satire, Epigramm und Sinngedicht, Idylle) zugute kommt. (Zum Lyrikbegriff s. 115; zur Ausgrenzung rhetorischer Einheiten aus dem Werkganzen s. 104).

Die Schulrhetorik ist sowohl eine Anweisung zur Produktion wie zur Analyse von Texten. Verfertigung und Verständnis folgen denselben Regeln, wobei die Analyse den Weg nur umgekehrt nimmt: Sie zerlegt das Werk in alle seine Teile, aus denen es der Autor verfertigt hat, und führt es auf die Regeln zurück, nach denen es gebaut wurde (*I n t e r p r e t a t i o n a l s U m k e h r u n g d e r P r o d u k t i o n*). Von der rhetorischen Interpretation sind die stilistischen Übungen in der Schule nicht zu trennen. Die folgenden Thesen zu Eigenart und Bedeutung des Rhetorikunterrichts, speziell für Österreich, beziehen sich deshalb nicht nur auf die Art, wie Texte verstanden, sondern auch wie sie (zumindest in der Schule) geschrieben wurden.

a) Das Regelwerk und das Gattungssystem der Rhetorik und Poetik sind *a h i s t o r i s c h*. Da man das rhetorische System auf scheinbar allgemeingültige logische Kategorien (vor allem bei den Schlüssen und Beweisen)⁴⁶ und auf anthropologische Konstanten (besonders in der Affektenlehre) stützt, schreibt man ihm Geltung für unterschiedliche Epochen und für verschiedensprachige nationale Kulturen zu. „Die Regeln der Beredsamkeit sind in allen Sprachen die nämlichen.“⁴⁷

44 Wotke: *Gymnasiallehrplan* (Anm. 38) 220.

45 Vgl. *Sammlung der Verordnungen und Vorschriften über die Verfassung und Einrichtung der Gymnasien*, 5. Aufl., Wien 1847, 33: „Die Lehrer sollen sich an die vorgeschriebenen Lehrbücher genau halten“. Sie müssen „die Abweichungen und Zusätze“, sofern sie „von Wichtigkeit“ sind, „durch den Präfect an die Behörde“ einsenden (Hofdekrete v. 4. Okt. 1790 u. 12. März 1806).

46 Rainer Klassen: *Logik und Rhetorik der frühen deutschen Aufklärung* Diss., München 1974. Eine vergleichbare Studie über den Zusammenhang der rhetorischen Entwicklung mit der Affektenlehre fehlt.

47 *Institutiones ad Eloquentiam*. Pars Prior, Wien 1779, 443.

Der Schüler braucht die Regeln also nur an einer Sprache zu lernen, um sie dann übertragen zu können, oder er übt sie von vornherein parallel in mehreren Sprachen. Die Prinzipien der Ü b e r t r a g u n g und der P a r a l l e l i t ä t verbinden in Österreich den deutschen mit dem lateinischen Unterricht, so daß es bis 1848 zu keinen eigenen Deutschstunden auf dem Gymnasium kommt. Bereits der Studienplan der österreichischen Piaristenprovinz von 1763, auf dem Gratian Marx bei der Neugestaltung des Lehrplans nach der Aufhebung des Jesuitenordens aufbaute, sieht die Behandlung deutscher Werke und schriftliche Arbeiten in der Muttersprache regelmäßig vor.⁴⁸ In den *Erinnerungen an die lateinischen Schullehrer auf das Schuljahr 1777* rät Marx den Lehrern der Rhetorikklasse, die Redekunst im Deutschen „in gleicher Stärke“ wie im Lateinischen zu treiben, doch den Schülern die „Abwechslung“ „als eine Gefälligkeit“ erscheinen zu lassen: „Zwei so sehr verschiedene Sprachen brauchen jede eine besondere Verwendung und haben eigene Schönheiten. Da jedoch die Redekunst in allen Sprachen auf den nämlichen Gründen und Hauptsätzen beruht, so mögen je zuweilen vom Lehrer Beispiele aus der deutschen Sprache eingestreut, die Jugend selbst manchesmal zu deutschen Aufsätzen angewiesen, endlich auch eine gute deutsche Rede vorgelegt, zergliedert und vorgelesen werden.“⁴⁹ Der Lehrplan Josephs II. von 1781 führt die Praxis paralleler Übungen fort.⁵⁰ Der Gymnasialkodex von 1808 schließt das Deutsche gleichfalls in den lateinischen Unterricht ein:⁵¹

- Bei der Periodenlehre, die von der Syntax zur Rhetorik überleitet, zeigt der Lehrer den Schülern „das Abweichende der deutschen Periode“.
- Die Besprechung der Schemata lyrischer Versarten, die das Lehrbuch *Institutio ad Eloquentiam* enthält, führt auf „die Abweichungen“, „welche den deutschen Dichtern ihre Sprache auferlegte“.
- Im Anschluß an die Theorie des Epos gibt der Lehrer „von den berühmtesten Epopöen der Iliade, Äneide und dem *Messias* von Klopstock eine etwas genauere Skizze“.
- „Da aber in unsern Gymnasien die deutsche wie die lateinische Sprache mit gleichem Eifer cultiviret werden soll; so muß der Lehrer auch mit den schriftlichen Aufsätzen in beyden Sprachen verhältnißmäßig abwechseln: auf zwey lateinische Aufsätze lasse er daher immer einen deutschen folgen.“

48 *Versuch einer Studienreform der oesterreichischen Piaristenprovinz aus dem Jahre 1763*. Von dem Provinzial Niceforus Deltl a. S. Stephano (Wotke: *Das Oesterreichische Gymnasium* [Anm. 28] 72–86). Neben den lateinischen Werken werden gelegentlich deutsche besprochen. „Multum etiam proderit ad proprium poetarum stilum adcuratius dignoscendum, selecta poetarum germanicorum carmina nonnunquam praelegere.“ (83) Mit den lateinischen schriftlichen Übungen (Periodenbau, Ausschmückung durch Figuren, oratorische Amplifikationen und Beschreibungen, Chrien, Reden) wechseln deutsche ab. Als Lehrbücher werden Gottsched und Breitinger für die Dichtkunst und Gottsched für die Redekunst empfohlen.

49 Abdruck bei Peinlich: *Geschichte des Gymnasiums in Graz, dritte Periode* (Anm. 17) 40–44; hier 43.

50 *Handbuch* (Anm. 18), Bd. 1, 432 ff. In der Grammatikklasse: „Elaboratio dialogorum germanicorum & latinorum“; in der Syntaxklasse: „Elaboratio epistolarum germ. & lat.“; in der Rhetorik: „Orationis latinae & tandem Germanicae elaboratio publica in scholastico“; im ersten Semester der Poesie: „Elaborationes oratoriae lingua vernacula & latina alternatim“, „Animadversiones de Poesi germanica“ [des Lehrbuchs *Institutiones ad Eloquentiam. Pars Posterior*]; im zweiten Semester: „Elaborationes alternae latinae & germanicae“, „Elaborationes germanicae tantum“ (474–78). Die Ausarbeitungen folgen jeweils auf die Theorie.

51 *Sammlung der Verordnungen und Vorschriften über die Verfassung und Einrichtung der Gymnasien*, Wien 1808, 94, 94, 95, 99/100.

Noch die provisorischen Anordnungen für 1849, die der Einführung des *Organisationsentwurfs* vorangehen, belassen es bei einem, nun allerdings in deutscher Sprache vorzutragenden fächerübergreifenden Rhetorikunterricht.⁵²

Wie Rhetorik und Poetik die Bezugspunkte für den in verschiedenen betitelten Stunden in Latein und Deutsch abgehandelten Lehrstoff der oberen Klassen setzen, kann der von den Wiener Gymnasiallehrern 1792/93 gemeinsam erarbeitete Schulplan verdeutlichen (Tabelle IV).⁵³ Er bringt nicht nur zum Ausdruck, wie die Lehrer sich den Unterricht dachten, sondern wohl auch, wie sie ihn praktizierten. Was im Rhetorik- und Poetiklehrbuch durchgenommen wird, dazu liest man die kanonischen Quellschriften in Latein (Cicero und Quintilian im V. Schuljahr, z. B. Ciceros *Topica* als Lehre von den „Erfindungsquellen“; Horaz *Ars poetica* im VI. Schuljahr) und zieht teils in den lateinischen, teils in den deutschen Stunden Beispiele heran (so werden die rednerischen „Erfindungsquellen“ und „Beweisarten“ an einem deutschen Muster von Sonnenfels aufgezeigt, die „Zergliederung“ aber an Ciceros Rede *Pro lege Manilia* geübt; bei der Komödie werden Plautus und Terenz, bei der Tragödie Lessing eingeführt). Wo lateinische und deutsche Beispiele nebeneinander erscheinen, beziehen sie sich auf die gleiche theoretische Unterweisung in der Gattungslehre (es stehen zusammen bei den Briefen: Cicero, Plinius, Muretus mit Gellert, Rabener, Riedel; bei den Fabeln: Phädrus mit Gellert, Lessing; beim Sinngedicht: Martial mit Lessing; bei der Satire: Horaz mit Michaelis; beim Schäfergedicht: Vergil mit Geßner; bei der Ode: Horaz mit Denis; beim Epos: Vergil mit Klopstock). Rhetorik und Poetik sind im Unterricht miteinander verzahnt, wobei Vergleiche (in „Erfindung und Schreibart“, „Sitten, Charakteren und Affecten“) die Unterschiede verdeutlichen. Als schwerste Gattungen, mit denen der Lehrgang abschließt, gelten die eigentliche Rede in der Rhetorik, das Epos und das Drama in der Dichtkunst.

Die Lehrbücher der Rhetorik und Poetik gelten von der Aufklärung bis zum Vormärz für beide Sprachen, und nur ein ‚Anhang‘ (oder ‚Appendix‘) macht auf die Besonderheiten im Deutschen aufmerksam. So heißt es in den *Institutiones ad Eloquentiam* im Anhang von der deutschen Dichtkunst:⁵⁴

Das innere Wesen der Dichtkunst ist in allen Sprachen gleich; es ist daher alles, was wir immer von der inneren Einrichtung der lateinischen Dichtkunst gelehrt haben, auf die deutsche anzuwenden, um zu einem deutschen Dichter gebildet zu werden.

Die Ausführungen beschränken sich auf Abschnitte über die ‚Tonmessung‘, die Versfüße und den Reim, da sich die deutsche Dichtung nur durch prosodische und

52 [Provisorische Anordnungen für das Schuljahr 1849], 6 Seiten ohne Titelseite. „Die Theorie der Redekünste in den Humanitätsklassen ist in deutscher Sprache vorzutragen, in ihren Umfang aber nicht nur die deutsche, sondern auch die classische Literatur aufzunehmen.“ (3) Die *Institutio ad Eloquentiam* kommt „außer Gebrauch“ (3).

53 Wotke: *Gymnasiallehrplan* (Anm. 38). Die Versammlung bestand aus 11, mit Eintritt der Piaristen aus 17 Lehrern. Der Plan wurde von H. v. Brink, dem Präfekten von St. Anna, erarbeitet und von H. Lessacher redigiert.

54 *Institutiones ad Eloquentiam*. Pars Posterior, Wien 1778, 571. Der Text ist aus dem vorhergehenden Lehrbuch übernommen und nur stilistisch neu gefaßt: *Oratoriae ac Poeticae Institutionis Pars Prior*, Freiburg i. Br. 1774, 269. Zum Verhältnis beider Werke vgl. S. 108.

Tabelle IV

Deutsche und lateinische Aufsatzkunst (Rhetorik und Poetik), 238–39
(Beginnt erst im 4. Schuljahr, 2. Semester)

Deutsche Sprachlehre und Autoren, S. 234–35

Lateinische Sprachlehre und Autoren, S. 235–38

IV. Schuljahr, 2. Semester

- a) Anleitung zum freundschaftlichen Briefstil nach Gellert;
- b) Übung in deutschen und lateinischen freundschaftlichen Briefen.

Muster freundschaftlicher Briefe aus dem Gellert, Rabener, Riedel.

eine Sammlung kürzerer Briefe aus dem Cicero; Briefe aus dem Plinius und Muretus

V. Schuljahr, 1. Semester

- a) Von den Perioden. Wort- und Gedankenfiguren; von der Nachahmung, Erzählung, Beschreibung. Beyspiele oder Muster;
- b) schriftliche Übung in diesen Gegenständen, wie auch in zierlichen Briefen;
- c) von dem Gedächtnisse und dem rednerischen Vortrage;
- d) von den verschiedenen Versarten; von dem Wohlklange; der Leichtigkeit, den Freyheiten und der Zierlichkeit der Verse; von der Fabel.

- a) Einige zierlichere Briefe aus Stockhausens Sammlung;
- b) von der Tonmessung und den Füßen;
- c) Muster von Fabeln aus dem Gellert und Lessing.
(Es folgt im 2. Semester:) Von den verschiedenen Arten deutscher Verse und ihren Freyheiten.

Ciceros zierlichere Wohlstandsbriefe, ein Auszug aus dessen Gesprächen vom Redner; Ovids Trauerbriefe. Stücke aus dem Quintilian, Erzählungen und Beschreibungen aus dem Livius, Sallustius, Tacitus von den Sitten der Deutschen; Fabeln des Phädrus.

V. Schuljahr, 2. Semester

- a) Von den Erfindungsquellen, von dem Reichthum der Rede und den rednerischen Erweiterungen, von der dreifachen Schreibart;
- b) schriftliche Übung in diesen Gegenständen, wie auch in Trost-, Empfehlungs- und Bittschreiben in Erzählungen: Dahin gehören auch Anbringen und Berichterstattungen.
- c) Unterschied der poetischen Erfindung und Schreibart von der rednerischen; von Epigrammen; vom Schäfergedichte; von der Elegie.

Muster von Sinngedichten aus dem Lessing; von Schäfergedichten aus dem Gessner.

Ciceros Topica; Ovids Verwandlungen. Kurze Reden aus dem Sallustius, Livius, Tacitus, Curtius; Stücke aus Vergils Schäfergedichten, aus dem Martial, Tibull, Propertius.

VI. Schuljahr, 1. Semester

- a) Von den Beweisarten; von den Sitten und Charakteren; von den Affecten;
- b) schriftliche Übung in diesen Stücken, in Gesprächen und kurzen Reden;
- c) Unterschied der poetischen Sitten, Charakteren und Affecten von den rednerischen; von der Satyr;
- d) poetische Versuche in der Muttersprache.

- a) Bemerkungen der Erfindungsquellen: der Beweisarten und ihrer Ausführung in der [Rede] von Sonnenfels auf Marientheresien;
- b) Muster von Satyren aus dem Michaelis.

Einige Reden des Cicero; Horaz von der Dichtkunst. Ciceros Reden an den Brutus; Satyren des Horaz.

VI. Schuljahr, 2. Semester

- a) Von der Anordnung und den Theilen einer Rede; von den verschiedenen Gattungen der Reden; von dem Gedächtnisse und dem rednerischen Vortrage;
- b) schriftliche Übung in einzelnen Theilen einer Rede; in der Ausführung und Verbindung der Beweise;
- c) von dem Reime und den Gattungen deutscher Verse in verschiedenen Gedichten;
- d) von der Ode, vom Heldengedichte, vom Schauspiele;
- e) poetische Versuche in der Muttersprache.

Muster aus Denis' Liedern, aus Klopstocks Messias, Emilie Galotti.

Zergliederung der Rede pro lege Manilia; Vergils Aeneis; Reden des Cicero, des Muretus. Oden aus dem Horaz; Stücke aus dem Plautus und Terentius.

metrische Eigenheiten („in dem äußerlichen Kleide und Zierathen“, 571) unterscheiden soll. Das folgende Lehrbuch *Institutio ad Eloquentiam* arbeitet Beispiele aus deutschen Autoren in den Text selbst ein (s. 114). Trotzdem bleibt es bei einem *Anhang. Von der Metrik der Deutschen*, wo „nur jene Punkte“ berührt werden, „in welchem die deutsche Metrik von der lateinischen abweicht“. ⁵⁵

b) Im Rhetorikunterricht lernt der Schüler eine Reihe von Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmustern von Texten kennen, nach denen er sich bei der Analyse zu richten hat. Gegenüber dem Gedanken der Autonomie, der ein Werk als in sich abgeschlossenes Verweisungsgefüge zu interpretieren nahelegt, beharrt die Rhetorik auf einer kommunikationsorientierten wirkungsintentionalen Sicht. Sie ordnet Texte, indem sie sie nach dem Unterschied von Vers und Prosa, von Gattungen und Schreibarten klassifiziert. Bei der Analyse wird das Werk in zunehmend kleinere Teile zerlegt – von den dispositionellen Abschnitten bis zu den Wortfiguren – und mit der Frage ‚Warum hat es der Autor an den Stellen X, Y, Z so gemacht?‘ auf Produktionsregeln zurückgeführt. Das im Gymnasialkodex angeordnete Interpretationsverfahren soll als Beispiel dienen: ⁵⁶

Der Lehrer gibt „nach einer kurzen Notiz vom Verfasser

- 1) den Hauptinhalt des Stückes an, bisweilen auch die Veranlassung dazu.
- 2) Er zeige den Zweck, den der Verfasser bey der Bearbeitung dieses Stoffes etwa hatte,
- 3) wie er ferners diesem Zwecke gemäß den Stoff entwickle, anordne und zu einem Ganzen verbinde.
- 4) Bey Reden ins besondere gehe er die Haupttheile genauer durch, und zeige, wo der Verfasser den Eingang hernehme, mit welchen Gründen er seinen Satz unterstütze, woher er diese schöpfe, welche Beweiskraft sie haben, wie er die Beweise führe, in welcher Ordnung er sie aufstelle, und warum gerade in dieser.“
- 5) „In Rücksicht des Ausdrucks
 - a) erkläre er jedes Wort, welches ihnen [den Schülern] dunkel seyn könnte, jede Anspielung auf alte Geschichte, Geographie, Mythologie etc.
 - b) Er mache sie auf die eigentlichen und uneigentlichen Ausdrücke, auf das Periodische und Numeröse, auf die Ordnung und Stellung der Wörter aufmerksam, und warum der Verfasser gerade diesen Ausdruck und diese Stellung der Wörter gewählt habe.
 - c) Er zeige, wie die einzelnen Sätze und Perioden, dann die größeren Theile des Aufsatzes mit einander verbunden sind.“
 - d) Bei poetischen Stücken erklärt er die Versart, zeigt „das Eigenthümliche des poetischen Ausdrucks“ und macht den Schülern „den Unterschied desselben von dem prosaischen dadurch recht fühlbar, daß er ihn seines Schmuckes entkleidet in nackter Prose darstellt“.

Indem nach der ‚Veranlassung‘ des Textes und dem ‚Zweck‘ gefragt wird, den der Autor mit ihm verfolgte, wird das Werk von einer historischen Kommunikationssituation aus erschlossen. Die Art der ‚Entwicklung‘, ‚Anordnung‘ und ‚Verbin-

⁵⁵ *Institutio ad Eloquentiam*, Wien 1833, 51.

⁵⁶ *Sammlung der Verordnungen 1808* (Anm. 51) 96–97. Gute Angaben über „die Art zu interpretiren“ (137) finden sich bei Franz Innocenz Lang. Vgl. Eggers: *Nachrichten* (Anm. 29) 135–39 über den „lateinischen Sprachunterricht“ und 143–44 über „allgemeine Theorie des Stils im fünften und sechsten Gymnasialjahre“.

„dung“ des Stoffes – d. h. die im Rahmen der ‚inventio‘ und ‚dispositio‘ festgestellten Merkmale – werden aus den mit dem Text verfolgten Absichten erklärt. Nachdem der Lehrer „ein ganzes Skelet“ (96) der Schrift vorgelegt hat, wendet er sich den Stilmerkmalen, also der ‚elocutio‘ zu. Die besondere Aufmerksamkeit gilt den Kennzeichen, mit denen sich Poesie und Prosa und die Schreibarten (genera dicendi) unterscheiden: der Art und Häufigkeit der Tropen und Figuren, dem Periodenbau und dem Numerus sowie der Wortstellung. Das Interpretationsverfahren trennt erst auf der elokutionellen Ebene Poesie von Prosa. Das Verfahren der ‚Entkleidung‘ zeigt, daß Poesie als gereimte und höher stilisierte (mit ‚Schmuck‘ verzierte) Prosa verstanden wird.

Die Vorwürfe, die der rhetorischen Analyse – auch in Österreich schon vor, besonders aber nach 1848 – gemacht werden, beruhen auf dem von der Klassik und Romantik vertretenen organischen Dichtungsbegriff. Da die Rhetorik jeden Text so ansieht, als sei er nach allgemeinen Regeln generiert worden, mißbraucht sie scheinbar die Werke als Demonstrationsobjekte ihres Systems. Wenn der Lehrer nach den Vorschriften des Gymnasialkodex vorgeht⁵⁷, legt er tatsächlich nur das Paragraphenwerk seines Lehrbuchs an den Text:

- 1) Er [der Lehrer] hält sich genau an die Ordnung der Kapitel des Buches [= *Institutio ad Eloquentiam*].
- 2) Er suche den Schülern jede Bemerkung oder Regel durch angemessene Beyspiele einleuchtend zu machen.
- 3) Er zeige ihnen bey den Beyspielen [...], worin eigentlich, d. h. in welchen Worten etc. der Beweis der Regel enthalten ist.

In jeder Stunde wird das Pensum der vorhergehenden „durchgeprüft“. „Die Hauptsache war“, heißt es von diesem Lehrbetrieb polemisch, „der Jugend das hohle Regelwerk der Rhetorik und Poetik einzutreiben, und zu dessen Exemplifizierung diente die Lektüre.“⁵⁸ Die Rhetorik findet in allen Werken dieselben Elemente und Verfahrensweisen wieder; nur deren besonderes Verhältnis macht die Individualität des Textes aus. Das Verfahren der S e g m e n t i e r u n g von Werken, d. h. der Ausgrenzung von Teilen ganz verschiedener Länge (von Gemälden oder Charakteristiken bis zu Figuren), das sich retrospektiv als Zerpflückung der Texte darstellt, ist dem Unterricht bis 1848 geläufig. So entnimmt noch die *Sammlung deutscher Beyspiele zur Bildung des Styls* (s. u.) Muster für „Gleichnisse und Vergleichen“, „Beschreibungen und Charaktere“ ohne Angaben dem Zusammenhang größerer Werke (z. B. die prosaische Beschreibung „Wahl eines Wohnortes für einen menschenfreundlichen Weltbürger“ aus Wielands *Geschichte des weisen Danischmende*, die poetische Charakteristik „Die Vertriebenen“ aus Goethes *Hermann und Dorothea*, mehrere Stellen aus Klopstocks *Messias*).

c) Die Schulrhetorik sucht sich die Texte danach aus, wie sie die Gattungsregeln erfüllen und wie vollendet sie formal und sprachlich sind. Da es in Österreich bis 1848 keinen literarhistorischen Unterricht und auch keine

⁵⁷ *Sammlung der Verordnungen 1808* (Anm. 51) 92–93.

⁵⁸ *Beiträge zur Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens* (Anm. 42) 103.

in Schulen eingeführte Literaturgeschichte gibt, spielen literarhistorische Gesichtspunkte bei der Auswahl, Anordnung und Wertung keine Rolle. Texte werden hier kaum – wie in gleichzeitigen außerösterreichischen Schulsammlungen – als Zeugnisse einer Epoche oder als sprachgeschichtliche Dokumente angesehen. Mit den deutschen Autoren des Mittelalters, des 16. und 17. Jahrhunderts (sieht man von einigen Epigrammen ab) wird der Schüler nicht bekannt. Erst mit den Reformen nach der Märzrevolution wird die „Geschichte der vaterländischen Literatur“⁵⁹ in den Lehrplan aufgenommen. Der Schüler erhält nun eine Zusammenstellung von „Sprachproben aus dem Gothischen und Althochdeutschen“ mit weiteren „die aufeinanderfolgenden Stufen der Sprachentwicklung“ charakterisierenden „Paradigmen“ sowie eine mittelhochdeutsche Chrestomathie.⁶⁰ Mit Gervinus, Vilmar, Schäfer und Koberstein werden den Lehrern die in Deutschland am weitesten verbreiteten Literaturgeschichten empfohlen.⁶¹ Gleichzeitig erscheinen die ersten österreichischen Lesebücher, die ein „Kulturbild“ geben, so daß der deutsche Unterricht „mit der Geschichte von Periode zu Periode Hand in Hand“⁶² gehen kann.

4. Die Kanonbildung im Deutschen

Die Kanonbildung werde ich hauptsächlich in den allgemein eingeführten und vorgeschriebenen Lehr- und Lesebüchern der Humanitätsklassen verfolgen. Dabei fällt zunächst auf, wie bei Gratian Marx in den letzten Jahren der Regierung Maria Theresias die engen poetischen Normen Gottscheds (und der ihm folgenden Grammatiker bis Adelung) aufgegeben werden. Die reimlose sprachschöpferische Dich-

59 *Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Oesterreich* [Wien, Sommer 1848], 9. Dazu: *Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich*, Wien 1849. *Geschichte der deutschen National-Literatur und der Entwicklung der Sprache*, 140–145. In Ansätzen hatte sich bereits die Literaturgeschichte aus der traditionellen ‚Litterärsgeschichte‘ der Wissenschaften und Künste entwickelt; vgl. Kurt Adel: *Die Anfänge der österreichischen Literaturgeschichtsschreibung*, in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 13 (1969), 352–64.

60 *Entwurf der Organisation* (Anm. 59) 141. „Für die älteste Zeit nämlich ist die den Schülern zu gebende Literaturgeschichte überwiegend Geschichte der Sprachentwicklung.“ (142) Seit 1851 wird Karl Weinholds *Mittelhochdeutsches Lesebuch* (Wien 1850), das nach „Aufforderung des Ministeriums“ entstanden war, „Norm für den mittelhochdeutschen Unterricht an österreichischen Gymnasien“. *Bericht über österreichisches Unterrichtswesen. Aus Anlass der Weltausstellung 1873*, Tl. 1: *Geschichte, Organisation und Statistik des österreichischen Unterrichtswesens* von Adolf Ficker, Wien 1873, 257. Über Weinholds Lehrtätigkeit in Österreich (auf den Universitäten Krakau 1850 und Graz 1851–61, wo er die deutsche Sprache und Literatur in den akademischen Unterricht einführt) s. Erich Leitner: *Die neuere deutsche Philologie an der Universität Graz* (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 1), Graz 1973, 10–22.

61 *Entwurf der Organisation* (Anm. 59) 143. Einen, allerdings unkritischen Überblick über die damaligen Literaturgeschichten gibt Gisela Knoop: *Die Gesamtdarstellungen der deutschen Literatur bis zu Wilhelm Scherer*, Diss. (masch.), Münster 1952.

62 Theodor Vernaleken: *Litteraturbuch*, Tl. 1–2, 3. gänzlich umgearb. Aufl. Wien 1854–55. Zitate Tl. 2, III; Tl. 1, IV.

tung von Klopstock an (mit Denis) wird jetzt voll vom Gymnasium rezipiert. Die *Institutiones ad Eloquentiam* (2 Bde, 1777/78 u. ö.) vereinen rhetorische und poetische Lehrtexte mit Beispielsammlungen. Mit der *Institutio ad Eloquentiam* und der *Sammlung deutscher Beyspiele zur Bildung des Styls* werden das Lehrbuch und die Anthologie zu eigenen, aber (z. B. in der Gattungseinteilung) eng aufeinander bezogenen Werken. Die drei Unterrichtswerke werden analysiert, mit ihren Vorgängern bzw. Nachfolgern sowie mit nord- und süddeutschen (bayerischen) Beispielen verglichen (Kap. 4.1 bis 4.3). Die Untersuchung führt zu folgenden Hauptergebnissen:

- „Treue gegenüber den Autoren des 18. Jahrhunderts“,⁶³ d. h. gegenüber vorklassischen Dichtern wie Gellert, Lessing oder Klopstock. Von den österreichischen Autoren der Aufklärungszeit erhält das Gymnasium Denis und Sonnenfels, aber auch Alxinger, Blumauer und Mastalier gegenwärtig.
- Die Frühromantiker (A. W. und Fr. Schlegel, Novalis, Tieck) treten so gut wie nicht in Erscheinung; gleiches gilt von Hölderlin. Wenn sich „um 1808“ – im Gefolge der Vorlesungen A. W. Schlegels – durch „das Eindringen der deutschen Literatur der Goethezeit“ „ein Umschwung im literarischen Leben Österreichs“⁶⁴ vollzieht, so hat er sich kaum auf das Gymnasium ausgewirkt. Der Zuzug der deutschen Romantiker und die Tätigkeit Hofbauers bleiben hier (sieht man von Körner ab) ohne Folgen. Goethe und Schiller⁶⁵ werden nur selektiv (z. B. ohne die Frühwerke des Sturm und Drang, ohne die Balladen) und unter moralischen, weltanschaulichen wie politischen Widerständen rezipiert.
- Die Textsammlungen bleiben nach dem Gattungssystem gegliedert, wie es sich im 18. Jahrhundert gestaltet hat. Zu einer Dreiteilung in Lyrik, Epik und Dramatik wie in der Klassik und Romantik kommt es in den Schulbüchern

63 Bauer: *Die Welt als Reich Gottes* (Anm. 1) 61–63.

64 Herbert Seidler: *August Wilhelm Schlegels Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur 1808*, in: *Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins* 78 (1974), 54–75; hier 74. Bauer: (*Die Welt als Reich Gottes* [Anm. 1]. *Der Widerhall der norddeutschen Geistesströmungen in Österreich*, 86–117, besonders 100–01) schätzt die Wirkung der Romantiker sehr gering ein.

65 Zur Beurteilung Schillers, besonders bei Johann Schwalldopler (Ps. K. L. Schaller), vgl. Norbert Oellers: *Schiller. Geschichte seiner Wirkung bis zu Goethes Tod 1805–1832* (Bonner Arbeiten zur deutschen Literatur 15), Bonn 1967. Bei der Wahl der Prämienvbücher wurde von der politischen Landesbehörde Schillers *Wallenstein* als ungeeignet beanstandet (Ficker: *Oesterreich* [Anm. 5] 386, Anm. 1). – Die Kontakte Goethes mit Österreich belegt August Sauer: *Goethe und Österreich* (Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 17–18), 2 Tle, Weimar 1902–04. Der *Werther* stand auf dem Index (*Catalogus Librorum a Commissione Caes. Reg. Aulica Prohibitorum*. Editio nova, Wien 1776, 173), ebenso mehrere Wertheriaden (ebd. 195; Supplement II, 1778, 14 u. 21; Supplement III, 1780, 11). Doch war das Werk „keineswegs von epochaler Bedeutung“, wenn es auch zu einer „Modesache“ wurde (*Das Wertherfieber in Oesterreich. Eine Sammlung von Neudrucken*, hg. v. Gustav Gugitz, Wien 1908, XXV/XXVI). Zur weltanschaulichen und politischen Opposition vgl. Konrad Kienesberger: *Sebastian Brunners Stellung zu Lessing, Goethe und Schiller*, in: *Öffentl. Gymnasium der Benediktiner zu Kremsmünster*, 108. Jahresbericht, Schuljahr 1965, 1–196. Zu den Schwierigkeiten, die *Iphigenie* ins Lesebuch aufzunehmen, s. 115.

nicht. (Die drei Dichtungsarten „als Haupt- oder Naturformen“⁶⁶ begegnen in der österreichischen Poetik fast ausschließlich bei dem Goetheaner Zauper 1821 und 1840.) Bei zahlreichen Formen, die im 18. Jahrhundert den Höhepunkt ihrer Entwicklung durchlaufen (wie Lehrgedicht, komisches Heldengedicht, Verssatire, Äsopische Fabel, poetische Erzählung, poetischer Brief), kommen später kaum neue Autoritäten hinzu, so daß sich das Gewicht der Aufklärungsliteratur schon dadurch verstärkt. Die von den Romantikern propagierten romanischen (Sonett, Terzine, Kanzone) und orientalischen Formen (Ghasel) bleiben ausgespart. Mit den Balladen fällt geradezu eine Modegattung weg.

- Mit Briefen und Reden wird die *P r o s a* der Aufklärung ins Lesebuch aufgenommen. Sonnenfels' Lobrede auf Maria Theresia (1762) – in der sie als ideale aufgeklärte, um das Wohl ihres Landes bemühte Herrscherin erscheint – erlangt geradezu kanonische Geltung.⁶⁷ Dagegen kommt die (kunst- und literatur-)kritische, historische, philosophische und wissenschaftliche Prosa der Klassik, Romantik und des 19. Jahrhunderts (sieht man von der Wertung Schillers als Historiker ab)⁶⁸ kaum in den Blick. Die Mustersammlungen sind nach Gattungen unhistorisch angelegt.⁶⁹ Prosaanthologien, die einerseits Materialien für Erörterungen und Aufsätze liefern, andererseits die Geschichte der deutschen Sprache und der prosaischen Formen belegen⁷⁰, fehlen in Österreich, da der Unterricht hier formal bleibt (s. 97 ff.).

66 Joseph Stanislaus Zauper: *Grundzüge zu einer deutschen theoretisch-praktischen Poetik aus Goethe's Werken entwickelt*. Neue durchges. u. verm. Aufl. (Studien über Goethe, Bd. 1), Wien 1840, 3. „Die didaktische [Gattung], welche einige als Hauptform in Schutz nehmen, kann nur, wenn sie in der ersten Form [als Lyrik] erscheint; auf den Namen Poesie Anspruch machen.“ (3/4) Franz Ficker (*Aesthetik oder Lehre vom Schönen und von der Kunst in ihrem ganzen Umfange*, 2. verm. u. verb. Aufl., Wien 1840, 425–26) deduziert vier Gattungen und schließt sich damit (wie Podlaha 1842) einem weitverbreiteten Kompromiß an. Dazu Georg Jäger: *Das Gattungsproblem in der Ästhetik und Poetik von 1780 bis 1850*, in: *Zur Literatur der Restaurationsepoche 1815–1848*, hg. v. Jost Hermand u. Manfred Windfuhr, Stuttgart 1970, 371–404.

67 *Institutiones ad Eloquentiam*. Pars Prior, Wien 1779 (Erstauflage 1777), 471 ff. Von der *Rede auf Marien Theresien*, die Sonnenfels „an ihrem Geburtstage in einer feyerlichen Versammlung der deutschen Gesellschaft“ am 13. Mai 1762 gehalten hat, wird zunächst eine „Zergliederung“ (473–76) und dann der Text gegeben. Im zweiten Band der *Sammlung deutscher Beyspiele zur Bildung des Styls* erscheint das Werk als „Beispiel einer Rede panegyrischen Inhalts“.

68 *Sammlung deutscher Beyspiele zur Bildung des Styls*, Bd. 1, Wien 1812. Von Schiller 258: „Seine Stärke war die Geschichte, wie der von ihm geschriebene ‚dreyßigjährige Krieg‘ beweiset.“ Der Rhetorikunterricht hat Schiller stets auch als Historiker behandelt, vgl. Georg Jäger: *Der Deutschunterricht auf Gymnasien 1780 bis 1850*, in: *DVjs* 47 (1973), 120–47; hier 128, 136–37.

69 Vgl. *Theorie der Beredsamkeit für alle Formen prosaischer Darstellung* (Rhetorische Chrestomathie) (Bibliothek der Humanitäts-Wissenschaften zur Selbstbildung für Jünglinge von reiferem Alter. Philosoph. Wissenschaften, Bd. 6), Wien 1825 mit folgenden Rubriken: Sprichwörter; Sentenzen, Aphorismen und Maximen; Briefe; Anekdoten; Charakteristiken; Beschreibungen und Gemälde; Erzählungen; Gespräche; Parallelen; oratorischer Styl; philosophischer und wissenschaftlicher Styl; historischer Styl.

70 Maßgebende deutsche Sammlungen: Heinrich August Erhard: *Handbuch der deutschen Sprache etc.* 2. Cursus. 2 Abtt. A. u. d. T.: *Schauplatz deutscher Prosa in ausgewählten Stücken mustergiltiger* [!] *Schriftsteller neuerer Zeit*, Erfurt 1822–23; Robert Heinrich Hiecke: *Handbuch deutscher Prosa für obere Gymnasialclassen; enthaltend eine auf Erweiterung des Gedankenkreises und Bildung der Darstellung berechnete Sammlung auserlesener Prosastücke*, Zeit 1835; Wilhelm Wackernagel: *Deutsches Lesebuch*, Tl. 3: *Proben der deutschen Prosa seit d. Jahre MD*, 2 Bde., Basel 1841–43; Gustav Schwab: *Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage. Eine Mustersammlung mit Rücksicht auf höhere Lehranstalten*, 2 Tle., Stuttgart 1843. Mit Ausnahme von Hiecke (der thematisch gliedert) sind alle genannten Werke chronologisch geordnet.

In den Jahrzehnten vor der Märzrevolution gelten die offiziellen Lehrbücher allgemein als veraltet. Ein Werk, das hier Abhilfe zu schaffen versucht: das Lesebuch von Podlaha (1842), wird deshalb zum Vergleich herangezogen (Kap. 4.4). Es dient zur Gegenprobe; denn die Eigenarten, die es von deutschen Vorbildern unterscheiden (Ablehnung der Frühromantik und Hölderlins, formale Ordnung nach Gattungen, Ineinander poetischer und rhetorischer Formen), lassen sich weniger leicht aus einem amtlich verordneten Traditionalismus erklären. Podlaha macht deutlich, worin ein liberaler und der modernen Dichtung gegenüber sehr aufgeschlossener Schulmann – der als Direktor des Wiener Akademischen Gymnasiums (1848 bis 1853) an den Reformen nach 1848 mitwirkte – österreichischen Traditionen verpflichtet blieb.

4.1 *Institutiones ad Eloquentiam*

4.1.1 *Anhang von der deutschen Dichtkunst*: Von Gottsched zu Klopstock

Die von Marx verfaßten *Institutiones ad Eloquentiam* enthalten im zweiten Teil (*Pars Posterior Institutiones Poeticas complectens ad usum Scholarum Austriacarum*, hier nach der Ausgabe Wien bei Trattner 1778, 571–613) einen *Anhang von der deutschen Dichtkunst*. Er stellt eine Umarbeitung der *Einleitung zur deutschen Dichtkunst* des vorhergehenden Lehrbuchs dar: *Oratoriae ac Poeticae Institutionis Pars Prior* (hier nach der Ausgabe Freiburg i. Br. bei Anton Wagner 1774, 269–303). Dieses Werk von Johann Baptist Noghera ist erstmals in Wien 1753 erschienen; die Prager Ausgabe von 1765 enthält einen letzten Teil *De poesi Germanica*, der nach Wotke „sicherlich von Denis verfaßt“ ist.⁷¹ Das am Stiftsgymnasium in Braunau verwendete Exemplar – das Maiwald⁷² zwar beschreibt, aber bibliographisch nicht näher bezeichnet – hatte beigegeben eine *Einleitung zur deutschen Dichtkunst* von 40 gesondert gezählten Seiten. Es handelt sich also um einen späteren Zusatz, der in der von mir benutzten Freiburger Auflage (offensichtlich textgleich mit dem Braunauer Exemplar) bereits als fester Bestandteil auftritt. Nach der folgenden Analyse scheidet Denis als Autor der *Einleitung* aus.

Ein Vergleich zwischen dem *Anhang* und der *Einleitung* macht deutlich, wie sich die literarischen Normen und Wertungen wie die Auswahl der Autoren am Gymnasium ändern. Marx mildert die Angriffe gegen „unsere neuen lateinischdeutschen Dichter“ (1774, 296), d. h. gegen Klopstock, Ramler, Zachariae und Denis, die das Lehrbuch von 1774 (301) als reimlose, in lateinischen Metren schreibende Dichter aufzählt. Als die „alten Versarten“ den „lateinischen und griechischen“, „die man seit einiger Zeit in die deutsche Dichtkunst eingeführt hat“ (1774, 287), gegenübergestellt werden, heißt es:

1774

Jedes [der Versarten] hat seine Vortheile,
seine Schönheit; aber jedes hat auch seine Un-

1778

Jedes hat seine Vortheile und Schönheiten,
jedes hat aber auch seine Unbequemlichkeit-

71 Wotke: *Das Oesterreichische Gymnasium* (Anm. 28) XL.

72 V[incentz] Maiwald: *Geschichte des öffentlichen Stiftsgymnasiums in Braunau*, in: *Beiträge zur Österr. Erziehungs- und Schulgeschichte*, H. 13, Wien u. Leipzig 1912, 1–288; hier 66–67.

bequemlichkeiten, und Fehler: besonders wenn man die Sprache *verhundert*, griechische, lateinische und englische Wortfügungen als *Blümchen* ins Deutsche überträgt, und den Schwulst fürs Erhabene ansieht, wie es bisher von den *meisten* hexametrischen Dichtern geschehen. (287)

ten und Fehler, besonders wenn man mit den Inversionen der Sprache *gar zu kühn verfährt*, fremde Wörter ohne *Noth* ins Teutsche mengt, und Schwulst fürs Erhabene ansieht, wie es von *einigen* reimlosen Dichtern bisher geschehen ist. (593)

Ein Absatz (1774, 296), der „all jene häufigen Versetzungen“ beklagt, „welche unsere neuen lateinischdeutschen Dichter mit einer ungezäumten Freyheit so sehr gebraucht [haben]“, daß sie das Verständnis erschweren, fällt weg. Bei den Zitaten werden drei fehlerhafte Beispiele aus Klopstock (1774, 281) gestrichen oder ersetzt; neu hinzu treten zwei Musterstellen von Ramler (1778, 591) und je eine von Denis (592) und aus Ossian (590). Kennzeichnend sind die Änderungen in den Gattungskapiteln (1774, 301–03; 1778, 610–13), wo auf kanonische Dichter und Dichtungen verwiesen wird.

Gattungskapitel	Hinzufügung 1778	Streichung 1778
—		—
Heldengedicht	Denis' Übertragung Ossians; Zachariae, <i>Cortes</i>	
kom. Heldenged.	Zachariae, <i>Murner in der Hölle</i>	
Trauerspiel	Klopstock, <i>Salomo</i> und <i>David</i>	
Ode	(als Verfasser gereimter Oden u. Lieder:) Ramler, Blum, Jacobi, Mastalier	Günther, Canitz, E. v. Kleist, Cronegk, Cramers Übersetzung der Psalmen
Elegie	Klopstock	Gottsched
Lehrgedicht	Wieland, <i>Die Natur der Dinge oder die vollkommenste Welt</i>	
Satire	Michaelis	
Sinngedicht	Logau, Wernicke, Hagedorn	(ohne Namen)

Bei den Oden in „lateinischen Versarten“ wird die Umschreibung „Klopstock und die Liebhaber seiner Muse“ durch eine Reihe von Namen ersetzt: „Klopstock, Ramler, Zachariä, Sined [d. i. Denis]“. Der Abschnitt „Lobgedicht“ – mit Opitz, Günther, Pietsch, Neukirch und Gottsched – fällt ganz weg. Neu ist die Rubrik „Bardenpoesie“, wobei Klopstock (Oden, *Hermanns Schlacht*), Denis (*Ossian* und *Lieder Sineds des Barden*), Kretschmann (*Gesang Ringulphs des Barden*) und Gerstenberg (*Gedicht eines Skalden*) genannt werden.

Der Text von 1774 folgt in der Wertung und Auswahl noch den Gottschedianern. Starke Abweichungen von der grammatischen Wortfolge, Wortneubildungen nach dem Englischen und Griechischen sowie die kühnere Bildlichkeit in reimlosen Versen – wie sie die Schweizer (Bodmer erscheint 1774, 280–82, mit fünf Beispielen für Fehler im Hexameter; übernommen 1778, 586–87) und Klopstock einführten – werden als „Schwulst“ bekämpft. Wie bei Schönaich (*Neologisches Wörterbuch oder die ganze Ästhetik in einer Nuß*, 1754) werden Bodmer und Klopstock in die Nähe Lohensteins gerückt (1774, 294–97 mit drei abschreckenden Zitaten aus Lohenstein). Das Lehrbuch von Marx dagegen kanonisiert Klop-

stock und seine Nachfolger, während Gottsched und die Frühaufklärer (zusammen mit ihrer Autorität Opitz und dem von ihnen anerkannten Günther) teils wegfallen (so Gottsched an drei Stellen), teils zurücktreten. Die aufklärerische Forderung, die dichterische Sprache möglichst nahe an der grammatischen Norm zu halten, und das Streben nach ‚Klarheit‘ und ‚Deutlichkeit‘ der Rede bestehen dabei weiter. Es bleibt bei dem Grundsatz „Im Verse muß man eben die Wortfügung halten, die man in der ungebundenen Rede hält“ (1778, 601; ähnlich 1774, 293), bei den Warnungen „vor dem gar zu vielen Gebrauche der Mittelwörter“, d. h. der Partizipien (1778, 601; 1774, 293 deutlicher gegen die Hexameterdichter), vor Zeilen- und Strophensprüngen, zu langen und verwickelten Perioden in Versen u. ä. Eine in dieser Weise moderierte aufklärerische Haltung, die Klopstock neben Gellert, Ramler neben Hagedorn gelten läßt, herrscht im österreichischen Gymnasium bis 1848 vor.

Die Abwendung von den Gottschedianern hat Denis mit seinen Anthologien und seiner Unterrichtspraxis am Theresianum vorbereitet. Der zweite Band, der seiner *Sammlung kürzerer Gedichte* nachfolgte (s. Anm. 75), druckt drei Abhandlungen (*Abhandlung von der heiligen Poesie, Nachahmung des griechischen Sylbenmaßes im Deutschen, Abhandlung vom deutschen Hexameter*) und ein Trauerspiel (*Der Tod Adams*) von Klopstock ab. Die *Jugendfrüchte des k. k. Theresianum* (3 Bde., Wien bei Joseph Kurzböck 1772–74), in der Denis die Schulprodukte „adeliche[r] Jünglinge zwischen 14 und 17 Jahren“ (Bd. 1, 2* v) publiziert hat, bringen von Anton Graf von Magnis ein *Lob der deutschen reimlosen Dichter* (Bd. 2, 97–102), wobei namentlich Klopstock, Wieland (*Cyrus*) und Zachariae (*Murner in der Hölle, Phaëton*) gefeiert werden. Das Gedicht macht zu einer kühnen Schreibart Mut („Reißet die Fesseln des Reimes entzwey, und lasset doch einmal / Den sich gleich Strömen hinwäzenden starken Gedanken / Freyeren Lauf“, 101/02) und verspottet die Bedenken des oben charakterisierten Lehrbuchs („Dort jammert ein ängstiger Schulmann / Ueber die neue Versetzung, die freye Verbindung der Worte, / Ueber den dunkeln Verstand“, 101). Ludewig Graf von Bathyan macht sich über Schönaichs Heldengedicht *Hermann oder das befreite Deutschland* lustig, das den Schülern empfohlen wurde (1774, 301; übernommen 1778, 610).⁷³ So hat Denis die Parteigänger Gottscheds disqualifiziert und mit Erfolg Klopstock propagiert.

73 Auf die *Hermannias*, Bd. 1, 178:

Drey Dinge sind nicht zu ertragen:
Ein Herz, das schwarze Sorgen plagen,
Von schwerem Blut' entstandne Träume,
Und Schönaichs Reime.

Über die Kontrahenten und Argumente im Reimstreit unterrichtet Claus Schuppenhauer: *Der Kampf um den Reim in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts* (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft 91), Bonn 1970.

4.1.2 Die Beispielsammlung, im Vergleich mit den Anthologien von Denis, Weitenauer und Mertens

Die folgende Tabelle gibt an, welche Autoren mit mindestens drei Beispielen in den *Institutiones ad Eloquentiam* enthalten sind. Zum Vergleich werden die Schriftsteller mitgeteilt, die in drei vorausgehenden süddeutschen Sammlungen am zahlreichsten vertreten sind: bei dem Jesuiten Denis (1766), seinem Ingolstädter Ordensbruder Weitenauer (1768) und bei Mertens (1772), dem protestantischen Rektor des St. Anna Gymnasiums in Augsburg.

I. <i>Institutiones ad Eloquentiam</i> ⁷⁴				
Autor	Summe	Dt. Anhang, Tl. 1, 444–54	Beispielsammlung, Tl. 2, 614–61	Zitate in der ‚Einlei- tung‘, Tl. 2, 571–613
–				
Lessing	20	3	17 (Fabeln)	–
Klopstock	13	–	6	7
E. v. Kleist	12	–	7	5
Gellert	8	6	–	2
Hagedorn	6	–	–	6
Bodmer	5	–	–	5
Denis	4	–	3	1
Dusch	4	–	4	–
Uz	4	–	1	3
Wieland	4	–	–	4
Haller	3	–	2	1
Lichtwer	3	–	–	3
Opitz	3	–	–	3
Ramler	3	–	1	2

II. Denis, <i>Sammlung kürzerer Gedichte</i> ⁷⁵	
Autor	Anzahl der Texte
–	
Hagedorn	38
Gellert	29
Zachariae	18
E. v. Kleist	16
Uz	13
Lessing	9
Lichtwer	9

⁷⁴ *Institutiones ad Eloquentiam*, 2 Tle., Wien. 1. Tl. 1779, 2. Tl. 1778. – Für die oberste Grammatikalklasse geht voran: *Institutionum Grammaticarum Latinae Linguae Pars Tertia*, Wien, hier nach der Ausg. 1783. Das Lehrbuch beinhaltet den Briefstil und druckt je 6 Briefe von Gellert und Riedel (491–503) als Muster ab.

⁷⁵ Michael Denis: *Sammlung kürzerer Gedichte, aus den neuern Dichtern Deutschlands, zum Gebrauche der Jugend* (Zweyte-; Dritte Sammlung kürzerer Gedichte, meist aus Deutschlands Originaldichtern), 3 Bde., Augsburg: Joseph Wolff 1778.72.76. Der Verleger hat dem Nachdruck des in Wien 1766 erschienenen Werkes (hier dem ersten Band) zwei weitere, nicht von Denis stammende Bände folgen lassen. P. v. Hofmann-Wellenhof (*Michael Denis*, Innsbruck 1881, 302/03 Anm.) erkennt nicht, daß mit dem in der Vorrede des zweiten Bandes angesprochenen „protestantischen Schulmann“ Mertens gemeint ist. Über die Sammlung 302 ff.

III. Weitenauer, *Sammlung kürzerer Gedichte* ⁷⁶

Autor	Anzahl der Texte	davon Sinngedichte, Epigramme, Rätsel
—		
Hagedorn	43	25
Gellert	33	1
Triller	27	11
Opitz	24	20
Stoppe	23	—
Brockes	20	17
Ludwig	17	17
Logau	16	16
König	16	15
Lichtwer	12	—

IV. Mertens, *Auserlesene kleinere Gedichte* ⁷⁷

Autor	Anzahl der Texte	davon Sinngedichte
—		
Gellert	53	—
Chr. F. Weiße	39	—
Cramer (Übersetzung der Psalmen)	10	—
Uz	8	—
Geßner	7	—
Kästner	6	6
E. v. Kleist	5	4

Die Beispielsammlung von 1777/78 ist deutlich moderner als ihre Vorgänger. Während Gellert ⁷⁸ bei Denis und Weitenauer der am zweithäufigsten, bei Mertens gar der am meisten vertretene Autor ist, findet man hier im ersten Teil noch 6 Texte, im zweiten nichts mehr voll abgedruckt; Lessing hat Gellert bei den Fabeln verdrängt. Hagedorn, der bei Denis und Weitenauer an der Spitze steht, taucht nur noch mit Zitaten auf. Klopstock und Ewald von Kleist rücken dafür in den Vordergrund. Damit sind die Weichen bis 1848 gestellt: Lessing wird, was die Zahl der Texte betrifft, mit seinen Fabeln die Schulbücher beherrschen; Klopstock wird in höheren Gattungen (Epos, Ode, Hymne) den Ton angeben.

Die Anthologie von Denis wirkte in den sechziger Jahren als Schrittmacher, wie

⁷⁶ Ignaz Weitenauer: *Sammlung kürzerer Gedichte meistens aus neuern deutschen Dichtern; sammt einer Anleitung zu deutschen Versen*, 2 Tle., Augsburg: Ignaz Wagner 1768. Gedruckt „mit Erlaubniß der Oberrn“. Die Vorrede (Tl. 1, a2^R) weist auf „die wienerische Sammlung kürzerer Gedichte“ als Vorbild: „Die gegenwärtige [Sammlung] folgt ihr nach, und hat einerley Absichten mit ihr.“

⁷⁷ (Hieron. Andr. Mertens:) *Auserlesene kleinere Gedichte aus den besten deutschen Dichtern zur Bildung jugendlicher Herzen und des Geschmacks*, Augsburg: Eberhard Kletts sel. Wittwe 1772. Von der Denis'schen Sammlung grenzt sich der Verf. in der Vorrede ab. Über M. informiert Karl Köberlin: *Geschichte des Hum. Gymnasiums bei St. Anna in Augsburg von 1531 bis 1931*, Augsburg 1931, 240–73.

⁷⁸ Dazu Carsten Schlingmann: *Gellert. Eine literarhistorische Revision* (Frankfurter Beiträge zur Germanistik 3), Bad Homburg v. d. H. u. a. 1967, Tl. 1 über die Wirkungsgeschichte. Vgl. Mertens: *Kleinere Gedichte* (Anm. 77) 1: „Seine [Gellerts] Gedichte sind das Buch der Nation geworden, welches, nach dem Katechismus und den biblischen Sprüchen, zuerst den Kindern sollte in die Hände gegeben werden.“

ein Vergleich mit Weitenauer ergibt. Texte von Hagedorn und Gellert finden sich bei beiden am häufigsten. Dann folgen bei Weitenauer Barockautoren mit Epigrammen (Opitz, Logau) und Schriftsteller der frühen Aufklärung und der Zeit Gottscheds (Brockes, König, Stoppe, Triller, Ludwig, Schrenkendorf; auch Canitz mit 3, Gottsched mit 1 Text), die alle bei Denis fehlen, der sich *a u s s c h l i e ß l i c h* auf „die Neuern“ beschränkt.⁷⁹ Bei Weitenauer taucht andererseits E. v. Kleist nur dreimal, Zachariae zweimal auf. Lessing wird von Denis mit 9, von Weitenauer mit 3 Beispielen vorgestellt. Österreich hatte also schon mit Denis und dann mit dem Lehrbuch von 1777/78 Mustersammlungen modernen Zuschnitts.

4.2 *Institutio ad Eloquentiam*⁸⁰

Die Zusammenstellung der Musterautoren zu einzelnen Gattungen, die das Lehrbuch (hier nach der Ausgabe 1833) vornimmt, berücksichtigt vornehmlich das 18. Jahrhundert. Doch werden die Klassiker ergänzend aufgenommen. Bei der Komödie werden Goethe, Iffland und Kotzebue genannt, Goethe und Schiller werden bei der Tragödie und dem lyrischen Gedicht, Goethe beim bürgerlichen Epos (*„epopoeia civica“*) und Schiller bei der Elegie aufgezählt. Versdichter des frühen 19. Jahrhunderts (Tiedge für das Lehrgedicht, Kosegarten für die Idylle), darunter die Österreicher Karoline Pichler und Pyrker finden Eingang. Sie sind aber ebensowenig wie die Klassiker in den Text des Werkes eingearbeitet worden.

Verzeichnis deutscher Musterautoren (ohne Oper)

Kapitel	Autoren
–	–
De Tragoedia	Lessing, Goethe, Schiller, Collin, Weisse, Leisewitz, Gerstenberg
De Comoedia	Lessing, Weisse, Brandes, Engel, Goethe, Schroeder, Stephanie, Iffland, Kotzebue
De Epopoeia	Klopstock, Bodmer, Wieland, Sonnenberg, Pyrker
De Epopoeia civica	Goethe (<i>Hermann und Dorothea</i>), Voß (<i>Luise</i>), Pichler (<i>Ruth</i>)
De Epopoeia comica	Zachariae, Uz, Thümmel
De Epopoeia romanense	Wieland, Ludwig Heinr. v. Nikolai, Alxinger

79 Denis: *Sammlung kürzerer Gedichte* (Anm. 75) Bd. 1, X 3R/V: Die Auswahl erfolgt „nur aus den Neuern; indessen bleiben doch die Aeltern, Opitz, Flemming, Dach, Kanitz, Besser, Pietsch, Amthor, Brockes, Triller, u. a. m. um die deutsche Dichtkunst unendlich verdient. Man wird sie bey reiferem Alter lesen, so wie auch die größern Gedichte der Neuern z. E. Klopstocks Messiad, Wielands Cyrus, Kleistens Frühling, die Gräber des von Kreuz, [J. E.] Schlegels und Gellerts theatralische Werke u. s. w.“. Bei Mertens (*Kleinere Gedichte* [Anm. 77] 192, Anm.) wird Opitz „als der einzige Alte“ aufgenommen: „Er hat wirklich bey den Deutschen die Bahn eines guten Geschmacks gebrochen; vor ihm war Dunkelheit in den Schriften, nach ihm Schwulst.“

80 Hier wurde folgende Ausgabe ausgewertet: *Institutio ad Eloquentiam*, Vindobonae 1833. Eine Charakteristik bei Enzinger: *Stifters Studienjahre* (Anm. 2) 42–44, 228–29, sowie in Wolfgang Neubers Aufsatz im vorliegenden Band.

De Idyllis	Geßner, Voß, E. v. Kleist, Bronner, Kosegarten, Krauseneck, Pichler
De Elegia	Klopstock, Denis, Matthisson, Salis, Weisse, Gotter, Hölty, Ludwig Heinr. v. Nikolai, Voß, Schiller
De Carmine lyrico	Klopstock, Denis, Ramler, Mastalier, Uz, Matthisson, Salis, Goethe, Schiller
De Carmine didactico	Haller, E. v. Kleist, Uz, Wieland, Cronegk, Lessing, Lichtwer, Hagedorn, Zachariae, Neubeck (<i>Gesundbrunnen</i>), Tiedge
De Satyra	Haller, Rabener, Canitz, Hagedorn, Michaelis, Falk, Stolberg
De Epigrammate	Logau, Wernicke, Kästner, Lessing, Pfeffel, E. v. Kleist, Goeckingk, Ewald, Haug

Die 60 Zitate aus deutschen Dichtern stammen fast alle von vorklassischen Autoren. Es führen Klopstock („Klopstockius Germanorum Homerus est“, steht Seite 20 zur Erläuterung der Stilfigur ‚individuum pro specie‘) mit 16 und Voß mit 5 Belegen; Goethe taucht dreimal (so oft wie Cramer, Haller oder Ewald v. Kleist), Schiller nur zweimal (so oft wie Geßner, Matthisson oder Wieland) auf. Romantiker sind nicht vertreten.

4.3 Sammlung deutscher Beyspiele zur Bildung des Styls⁸¹

Diese Sammlung blieb bis 1848 das einzige an österreichischen Gymnasien eingeführte deutsche Lesebuch. In der Ausgabe von 1812 sind folgende Autoren mit mindestens 5 Texten vertreten:

Autor	Anzahl der Texte	Autor	Anzahl der Texte
—	—	—	—
Lessing	52	L. H. v. Nikolai	7
Pfeffel	23	Salis	7
Gellert	16	Denis	6
Klopstock	16	Fr. L. v. Stolberg	6
Schiller	13	Göckingk	5
Haug	12	Götz	5
Matthisson	8	Pezzl	5
Ratschky	8	Rabener	5
Garve	7		

Von Dichtern des Göttinger Hain, des Sturm und Drang und der Klassik sind noch Bürger mit 4, Claudius und Hölty („Deutschlands Tibull“, Bd. 2, 234) mit 3, Herder und Voß mit 2, Goethe mit 1 (!) Text zu finden. Wieland fällt mit 4 Prosastücken auf – was seiner Wertschätzung in Österreich entspricht.⁸² Salis wird an Sprachkraft neben Haller und Winckelmann gestellt.⁸³ Von den österreichischen Autoren wird Denis als „der Vater und die Zierde der Dichter am Ister“ (Bd. 1, 252; Bd. 2, 233) hervorgehoben. Das Werk bietet außer den oben Genannten: Von Alxinger 4, von Heinrich Joseph v. Collin, Karoline Pichler und Sonnenfels je 2, von Blumauer und Mastalier je 1 Beispiel.

Bis auf einige ausgetauschte Texte enthalten die Bände von 1834/41, die verglichen wurden, fast die gleichen Muster. Neu sind aufgenommen Körner (*Elegie Auf dem Schlachtfelde von*

81 *Sammlung deutscher Beyspiele zur Bildung des Styls*, 2 Bde., Wien 1812.

82 Die Verehrung, die Wieland in Österreich erfuhr, belegt Friedrich Rosenthal: *Wieland und Österreich*, in: *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* 24 (1913), 55–102.

83 *Sammlung deutscher Beyspiele* (Anm. 81) Bd. 2, 236: „Salis hat mit der Deutschen Sprache gerungen, wie Winkelmann und Haller, und gleich ihnen dadurch an Kraftfülle des Ausdrucks gewonnen.“

Aspern, Bd. 2, Kap. I, Nr. 9; Hymne *Gebet während der Schlacht*, Bd. 2, Kap. IIa, Nr. 6), Grillparzer (Elegie *Abschied von Gastein*, Bd. 2, Kap. I, Nr. 16), Krummacker (zwei Fabeln) und Baggesen (ein Epigramm). Ins Gewicht fällt, daß nun als Muster des Schauspiels Goethes *Iphigenie auf Tauris* abgedruckt wird (Bd. 2, Kap. IV C, als neue Rubrik). Da in dem Stück „sehr viel von Ehebruch, Gatten- und Muttermord gesprochen werde“, hatte die n. ö. Regierung Bedenken angemeldet; die Studienhofkommission erstattete in ihrer Sitzung vom 28. September 1822 aber ein positives Gutachten („ein Meisterwerk der dramatischen Kunst“).⁸⁴

Wie starr man bis zum Ende der Restaurationszeit am Kanon des 18. Jahrhunderts festhielt, wird an diesem Lesebuch eindrücklich sichtbar. Das aufklärerische Gattungssystem (s. 106) wird nur in einem Fall – durch die Aufnahme des ‚Schauspiels‘ – ergänzt. Mit den Balladen und Romanzen bleibt eine der fruchtbarsten Formen außer acht, die mit ihren zum guten Teil (national-, wie lokal-)geschichtlichen Themen den Formalismus des Unterrichts gesprengt hätte.⁸⁵ Lyrik ist noch nicht auf das Liedhafte hin ausgerichtet, sondern konzentriert sich auf hochstilisierte Formen mit bedeutendem Gehalt (heroische und philosophische Oden, Hymnen, Dithyramben).⁸⁶ Das Sonett und andere von den Romantikern eingeführte romanische und orientalische Formen (Kanzone, Terzine, Ghazel) kommen nicht vor. Von den Klassikern ist nur Schiller (aber nicht mit Balladen) einigermaßen präsent. Die Romantiker bleiben gänzlich ausgeschlossen; von den Dichtern der Befreiungskriege macht nur Körner eine Ausnahme, der sich 1811 erfolgreich in Wien niederließ. Sein Gedicht *Auf dem Schlachtfelde von Aspern* bezieht sich auf den Sieg der Österreicher unter Erzherzog Karl über die Franzosen am 21./22. Mai 1809. Von keinem Autor der Biedermeierzeit gewinnt man ein Bild; gar nichts wird aus der damals (außerhalb Österreichs auch auf der Schule) beliebten Schwäbischen Romantik, etwa von Uhland, aufgenommen.

4.4 Podlahas *Muster deutscher Redekünste* (1842)⁸⁷, im Vergleich mit deutschen Lesebüchern

Podlahas *Muster deutscher Redekünste* stellen wohl das einzige vor 1848 in Österreich erschienene moderne Lesebuch dar, das Anschluß an die deutsche Entwicklung gewann. Dieses Werk, „ein Culturmoment in der österreichischen Erziehungsgeschichte“,⁸⁸ wurde von der Jugend „jubilend“⁸⁹ begrüßt. Ungerügt entfernte sich Podlaha von den oben beschriebenen amtlichen Lehrbüchern. „Er warf die berückichtigte ‚institutio ad eloquentiam‘ mit dem ganzen Plunder zusammengestoppelter

84 Zit. n. Enzinger: *Stifters Studienjahre* (Anm. 2) 42, 42/43.

85 Für die geschichtliche und nationale Inanspruchnahme der Ballade im 19. Jahrhundert vgl. Werner Welzig: *Der Typus der deutschen Balladenanthologie* (Österr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-histor. Klasse. Sitzungsberichte, Bd. 313), Wien 1977.

86 Einen Überblick über die lyrische Formenwelt vor 1848, unter Hinweis auf die nach der Klassik und Romantik weiter oder erneut gepflegten älteren Arten gibt Friedrich Sengle: *Biedermeierzeit*, Bd. 2, Stuttgart 1972. Weiter Alfred Michail Söntgerath: *Das Weiterleben des 18. Jahrhunderts in der Lyrik der Biedermeierzeit*, Diss. (masch.), Tübingen 1953.

87 Wilhelm Podlaha: *Muster deutscher Redekünste mit besonderer Rücksicht auf neuere Literatur zur Bildung des Geschmacks und des Stils*, Wien 1842. Auszählungen nach dem Inhaltsverzeichnis, das kleinere Texte zuweilen zu Gruppen zusammenfaßt.

88 Constant von Wurzbach: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Tl. 23, Wien 1872, 2. Von den 13 unmittelbar nach 1848 den Lehrern empfohlenen Werken für die ‚Theorie der Redekünste‘ stammt nur Podlaha aus Österreich. Provisorische Anordnungen 1849 (Anm. 52) 3.

89 v. Hoffinger: *Wilhelm Podlaha, ein deutscher Lehrer aus dem Böhmerlande*, in: *Oesterreichische Revue* 1864, Bd. 3, 101–14; hier 108.

‚Chrestomathien‘ und ‚Sammlungen deutscher Beispiele‘ bei Seite, führte seine Schüler frischweg direct in das classische Alterthum und in die moderne Literatur ein.“⁹⁰ Wie die folgende Auszählung zeigt, rückt in der Sammlung die Literatur von der Klassik bis zur Gegenwart in den Mittelpunkt:

Autor	Anzahl der Texte	Autor	Anzahl der Texte
—			
Rückert	21	Lenau	6
Goethe	17	Neuffer	6
A. Grün	9	Schiller	6
Chamisso	8	Uhland	6
Herder	7	J. N. Vogl	6
Jean Paul	7	Hebel	5
Platen	7	Kerner	4
J. G. Seidl	7	Pyrker	4
Freiligrath	6		

Von weiteren Autoren, die in Österreich geboren wurden oder hier wirkten, finden sich je 3 Texte von Gentz und Zedlitz, 2 von Heinrich Joseph v. Collin, je 1 von Franz Exner, Enk, Grillparzer, Saphir und Friedrich Schlegel.

Historische Aussagen über die Leistung und Eigenart der Auswahl werden erst durch Vergleiche mit deutschen Lesebüchern möglich. Hierzu dienen fünf Werke: Zwei davon (Uschold, 1835; Brederlow, 1839)⁹¹ – durchschnittliche Sammlungen – waren im Besitz des Akademischen Gymnasiums und Podlaha also bekannt. Follen (1828/29) und Schwab (1835)⁹² zählen zu den modernsten Lesebüchern, die der Markt bot. Die wenige Jahre nach Podlaha publizierte offizielle bayerische Sammlung (1845–47)⁹³ führt die Kanonbildung im größten süddeutschen Land vor Augen. Tabelle V enthält die zehn am häufigsten vertretenen Dichter jeder Anthologie, Tabelle VI gibt an, wieviel Texte von den bei Podlaha genannten Autoren in ihnen vorkommen.

90 v. Hoffinger: *Podlaha* (Anm. 89) 107.

91 Joh[ann] Nep[omuk] Uschold: *Lehrbuch der Poetik. Für Gymnasien bearbeitet*, Tl. 2: *Systematisch geordnete Mustersammlung aus dem gesamten Gebiete der deutschen Dichtkunst*, München 1835. – C. G. F[riedrich] Brederlow: *Die Dichtungsarten* (Lesebuch zur Bildung des Geschmacks und zur Veredlung des Herzens, hg. v. Joh. W. H. Ziegenbein, 4. völlig umgearb. Ausg., Bd. 1), Quedlinburg u. Leipzig 1839. – Die beiden aus dem Antiquariatshandel erworbenen Werke tragen den Besitzvermerk „K. k. akad. Gymn., Wien“.

92 August Adolf Ludw[ig] Follen: *Bildersaal deutscher Dichtung*, 2 Tle., Winterthur 1828–29. – Gustav Schwab: *Fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte. Von A. von Haller bis auf die neueste Zeit. Eine Mustersammlung mit Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen*, Leipzig 1835. – Hinweise auf die Entwicklung der Gedichtsammlungen für die Schule bei Roderich Wais: *Lyrikanthologien für den Deutschunterricht an höheren Schulen im 19. Jahrhundert*, in: *Die deutsche Anthologie*, hg. v. Joachim Bark u. Dietger Pforte (Studien zur Philosophie u. Literatur des 19. Jh. s 2), Bd. 2, Frankfurt/M. (1969), 267–97.

93 *Deutsche Mustersammlung für die lateinischen Schulen und Gymnasien im Königreiche Bayern*, 2 Tle., München 1845–47.

Tabelle V⁹⁴

	Follen, 1828/29	Schwab, 1835	Uschold, 1835	Brederlow, 1839	Mustersammlung, 1845—47	
1	Goethe	58 Goethe	27 Goethe	20 Schiller	26 Schiller	33
2	Herder	56 Rückert	22 Platen	15 Herder	21 Goethe	29
3	Uhland	54 Uhland	17 Fr. L. Stolberg	14 Rückert	15 Hebel	24
4	Fr. Schlegel	45 Hölderlin	12 Voß	10 Klopstock	10 Uhland	20
5	A. W. Schlegel	44 Kerner	10 A. W. Schlegel	9 Krummacher	10 Claudius	15
6	Schiller	39 Schiller	10 Herder	8 Goethe	7 Gebr. Grimm	15
7	Schenkendorf	38 A. W. Schlegel	10 Tieck	8 Uhland	6 Rückert	11
8	Tieck	34 Eichendorff	9 Klopstock	7 Lessing	5 Herder	10
9	Kerner	25 Heine	9 Rückert	7 Platen	5 König Ludwig I.	10
10	A. E. Fröhlich	24 Fr. Schlegel	9 E. v. Schenk	7 J. G. Jacobi	4 W. Müller	10

Tabelle VI

Autor	Follen	Schwab	Uschold	Brederlow	Mustersammlung
—					
Rückert	5	22	7	15	11
Goethe	58	27	20	7	29
A. Grün	—	2	3	—	2
Chamisso	1	7	4	2	4
Herder	56	7	8	21	10
Jean Paul	—	—	1	2	6
Platen	2	8	15	5	4
J. G. Seidl	—	2	—	1	1
Freiligrath	—	—	—	1	3
Lenau	—	5	3	1	2
Neuffer	—	1	—	—	—
Schiller	39	10	5	26	33
Uhland	54	17	6	6	20
J. N. Vogl	—	—	—	—	1
Hebel	15	1	1	—	24
Kerner	25	10	4	1	6
Pyrker	—	—	1	—	—

Bei einer Reihe von Gegenwartsautoren (Chamisso, Platen, Uhland, Kerner) schließt Podlaha nur an den außerösterreichischen Gebrauch an, wo sie an den Gymnasien bereits fest eingeführt waren. Rückert rangiert allerdings nur bei ihm vor Goethe und Schiller. Daß österreichische Autoren seiner Zeit (Anastasius Grün, Lenau, Pyrker, Johann Gabriel Seidl) verstärkt zur Geltung kommen, ist selbstverständlich. Das Verhältnis von Goethe und Schiller stellt sich so unterschiedlich dar, daß die Minderwertung Schillers bei Podlaha nicht aus dem Rahmen fällt. Auffällig ist aber die geringe Anzahl romantischer

94 Zu einigen Besonderheiten: Fröhlich ist bei Follen, einem emigrierten Burschenschaftler, so stark vertreten, weil das Werk für Schweizer Anstalten konzipiert wurde. Uschold, Professor am Gymnasium in Straubing, hat sein Lehrbuch dem bayerischen Minister und Dichter Eduard von Schenk gewidmet. Die offizielle bayerische Sammlung berücksichtigt naturgemäß die Gedichte des regierenden Königs (bei Uschold 3 Texte).

T e x t e. August Wilhelm und Friedrich Schlegel sowie Tieck finden sich nur mit je einem Beispiel. Novalis fällt bei Podlaha ganz aus (er ist bei Follen mit 21, bei Schwab mit 7, bei Uschold mit 3, in der Mustersammlung mit 2 Texten und nur bei Brederlow nicht vertreten). Ebenso ergeht es Hölderlin (bei Follen 2, Uschold 5, in der Mustersammlung 1 Beispiel und wieder nur bei Brederlow nicht vorhanden).⁹⁵

Unter ‚Redekünste‘ begreift Podlaha traditionsgemäß die poetischen wie die prosaischen Gattungen. Er folgt damit der *Sammlung deutscher Beyspiele zur Bildung des Styls*, während alle verglichenen Anthologien die Mischung von poetischen mit rhetorischen Texten aufgegeben haben. Die rhetorische Prosakultur erstreckt sich auf alle Bereiche: Reden, belehrende, historische und briefliche Prosa, Geschäftsstil. Bei der ‚historischen Prosa‘ trifft man auf Lichtenberg (*Garik als Schauspieler*), Goethe (*Die letzten Tage des Karnevals zu Rom* aus der *Italienischen Reise*), Heine (*Henry Brougham, als Redner* aus den *Englischen Fragmenten der Reisebilder*) und Friedrich v. Raumer (aus seiner *Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit*), bei den Erzählungen und Novellen zweimal auf Jean Paul und auf Heinrich v. Kleist (*Das Bettelweib von Locarno*). Gentz tritt dreimal als Stilist in Erscheinung. Von zeitgenössischen Parlamentsreden – die sich außerhalb Österreichs in vielen Sammlungen zum Rhetorikunterricht finden⁹⁶ – war wohl ein Abdruck schwerlich möglich. Podlaha hat über die Parlamentsberedsamkeit mit seinen Schülern mündlich gehandelt.⁹⁷

95 Dazu Alfred Kellertat: *Die frühe Rezeption Hölderlins in Schule und Lesebuch (1830–1850)*, in: *Abhandlungen aus der Pädagogischen Hochschule Berlin*, Bd. 3, Redaktion Reinhard Dithmar u. Jörg Willer, Berlin (1976), 87–115. K. läßt allerdings Follen, das früheste an der Romantik orientierte Lesebuch, außer acht.

96 Jäger: *Deutschunterricht auf Gymnasien* (Anm. 68). *Rhetorik und Liberalismus*, 131–33.

97 v. Hoffinger: *Podlaha* (Anm. 89) 106: „Die Berichte über große Parlamentsdebatten ging er mit seinen jungen Freunden eifrig durch, verglich sie mit andern neuen und classischen Mustern und gab so einen höchst anziehenden und praktischen Unterricht in der Redekunst.“